

Der mährische Humanist Stephan Taurinus und sein Kreis*)

Von FRANZ BABINGER (München)

Aus Anlaß der Vorbereitungen zur Neuauflage meiner seit langem vergriffenen Erstausgabe von Hans Dernschwam's Tagebuch einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien (1553/55), die 1923 in München und Leipzig als VII. Heft der Studien zur Fugger-Geschichte (XXXVI, 314 Ss. gr.-8^o) herauskam, erschien es mir wünschenswert, die Erläuterungen zum Urtext auf den heutigen Stand zu bringen und nach Möglichkeit zu erweitern. Das Buch ist im wesentlichen die Frucht studentischer Arbeit und konnte, als es, weniger horazischem Ratschlag als den Zeitläuften zufolge, nach neun Jahren die Druckpresse verließ, wegen der damaligen Umstände leider nicht nach Wunsch vervollkommen werden. Auch die Lebensgeschichte Hans Dernschwam's v. Hradiczin mußte im großen und ganzen dem Werk in der Form vorangestellt werden, die ich ihr bereits in den Jahren 1913/14 in mehreren Aufsätzen und Abhandlungen¹⁾ gegeben habe.

Inzwischen ist Hans Dernschwam dank vor allem den Bemühungen seiner engeren Landsleute und vorab Kurt Oberdorffer's²⁾ zu verdienter Wertung, man darf sagen Berühmtheit gelangt. Wäh-

*) Die vorstehenden Ausführungen erschienen unter dem gleichen Titel erstmals „Als Handschrift gedruckt Pfingsten 1944“ in der Werkbund-Druckerei zu Würzburg, 40 Seiten stark. Gegenüber diesem Druck ist die vorliegende Neuauflage um mancherlei Zusätze reicher, doch konnte das seit dem Kriegsende angeschwollene ungarische Schrifttum über den székler Bauernauführer Georg Dózsa und den sog. Kreuzeraufstand nicht berücksichtigt werden, da es unzugänglich blieb. Hingegen muß hier ausdrücklich auf die sachkundige Besprechung meiner Schrift durch Karl-Kurt Klein im Anzeiger für die Altertumswissenschaft, IV. Jahrgang (Wien 1951), Sp. 153—157 verwiesen werden.

¹⁾ Vgl. Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik, XXXV (Wien 1913), 536—546, dazu die Nachträge XXXVI (Wien 1913), 133—135 sowie XXXVII (Wien 1914), ferner Die Erde, II (Dresden 1914), 207—210 (und schon vorher, 183—185), dann Ungarische Rundschau, III (München 1913), 41—52 und dazu die ungarische Übertragung in Ethnographia, XXIV (Budapest 1913), 129 ff. sowie Keleti Szemle, XIV (Budapest 1913), 1—19. — Über die von mir aufgefundene Denkmünze auf Hans Dernschwam v. Hradiczin handelte ich in den Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft, XXXI (München 1913), 46—51.

²⁾ Vgl. dessen Aufsätze in Nordwestböhmen, Vorträge der Kulturwoche 1932 (Brüx 1933), 47—52 und vor allem Sudetendeutsche Lebensbilder, III (Reichenberg o. J. = 1934), 133—138.

rend es diesem gelang, auf Grund vortrefflicher Forschungen im Brüxer Stadtarchiv über Herkunft und Elternhaus des hervorragenden Humanisten erwünschte Einzelheiten zu ermitteln, liegen seine Jugendjahre bisher immer noch in argem Dunkel. Die nachstehenden Ausführungen werden darüber, so denke ich, vielleicht einiges Licht zu verbreiten vermögen. Sie sind das Ergebnis von Untersuchungen, die ich im Zusammenhang mit der Umgestaltung der Anmerkungen zur Neuausgabe glaubte anstellen zu müssen. Es handelt sich dabei vor allem um die Klärung der Lebensumstände des mährischen Humanisten und Domherrn Stephan Stieröxel, besser bekannt unter dem Namen Taurinus. Mit ihm haben wir uns daher hier zu beschäftigen, wobei im vornherein betont werden muß, daß ich den Vorarbeiten von Karl Wotke³⁾ und Gustav Bauch⁴⁾, die sich vor langen Jahren gleichfalls mit dieser Persönlichkeit befaßten, großen Dank schulde und mich in vielem auf ihre Ermittlungen stützen muß. Gleichfalls soll erwähnt werden, daß derlei Studien von Mähren aus weit besser und eindringlicher betrieben werden könnten als aus der Ferne, wo die Beschaffung vor allem des landeskundlichen Schrifttums, zumal unter den obwaltenden Verhältnissen unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnet. Der Olmützer Humanistenkreis⁵⁾, um den es sich

³⁾ Vgl. dessen Aufsatz Der Olmützer Bischof Stanislaus Thurzó von Bethlenfalva (1497—1540) und dessen Humanistenkreis in Zeitschrift des Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens, III (Brünn 1899), 337—388, bes. S. 344 ff. und S. 348 ff.

⁴⁾ Vgl. dessen Aufsatz Zu Augustinus Olomucensis, ebenda, VIII (Brünn 1904), 119—136, bes. 130 ff.

⁵⁾ Außer den in den Anmerkungen 3 und 4 genannten Arbeiten vgl. noch Gusztáv Wenzel, Thurzó Zsigmond, János, Szaniszló és Ferencz négy egykorú püspök a Bethlenfalvi Thurzó családból 1497—1540 (Budapest 1878), Ak. der Wiss., dann die Abhandlung von Jenő Abel, Magyarországi humanisták és a Dunai tudós társaság (Budapest 1888), ferner Jos. Truhlář, Humanismus a humanisté v Čechách za krále Vladislava II. (Prag 1894, erschienen in den Rozpravy der Kgl. Böhm. Ges. der Wiss., III. Kl., 3. Jhrg., Nr. 4). Manche schätzbare Angabe enthält Wilh. Saliger, Die gelehrte Donau-gesellschaft und die Anfänge des Humanismus in Osterreich, vergraben im Programm des deutschen Staats-Obergymnasiums in Olmütz, 1876 (Olmütz 1876), 35 Ss. Wichtig auch in diesem Zusammenhang sind natürlich die gründlichen Arbeiten Gustav Bauch's (1848—1924) zur Humanistengeschichte, vor allem seine drei Schriften Caspar Ursinus Velius (Budapest 1886), Rudolf Agricola (1892), Die Reception des Humanismus in Wien (Breslau 1903).

hier handelt, hat, soweit ich wenigstens die Vorarbeiten⁶⁾ zu überschauen imstande bin, noch lange nicht die verdiente erschöpfende Würdigung und zusammenfassende Darstellung erfahren.

Über Herkunft und Jugend Stephan Stieröxel's sind wir leidlich gut unterrichtet. Obwohl er sich in der Folge, humanistischer Gepflogenheit⁷⁾ gemäß, als Olmützer (Olomucensis) ausgab und seinen allzu derben Namen in ein schmuckeres Taurinus verklärte, stand seine Wiege nicht in dieser Stadt, sondern im sechzig Kilometer nordwestlich von ihr abgelegenen Zwittau im Schönhengstgau⁸⁾. Das erhellt zweifelfrei aus Eintragungen in der Wiener Universitätsmatrikel, wie wir sogleich erfahren werden. Über seine Eltern vermag ich nichts beizubringen. Von seinen Verwandten erwähnt er selbst nur den Reverendus Dominus Martinus Iglaviensis, suffraganeus caesarum auditor ac in spiritualibus generalis officii-

⁶⁾ Wie die von Karl Schrauf 1903 veröffentlichte Matrikel der Ungarischen Nation an der Wiener Universität erkennen läßt, stellt Olmütz in dem von K. Schrauf berücksichtigten Zeitraum 1453—1630 nach Brünn (52) die meisten (46) Nationsmitglieder. Dann folgen Iglau (40), Kromau (11) und Eibenschitz (10). Viele mährische, vor allem Olmützer Scholaren besuchten indessen italienische Hochschulen, deren Matrikeln bekanntlich bisher nicht ausreichend erschlossen worden sind.

⁷⁾ Viele Humanisten benannten sich nicht nach ihrem Geburtsort, sondern nach der nächstgelegenen größeren Stadt, vgl. Gust. Bauch, Die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt = Histor. Bibl., 13. Bd. (München 1901), 100. So bezeichnete sich z. B. Kaspar Bruschius oft als Egranus, aus Eger, obwohl er im nahegelegenen Schlaggenwald zur Welt gekommen war (vgl. A. Horawitz, Caspar Bruschius [Prag und Wien 1874], 18). Die Universitäts-Matrikeln des 16. und noch des 17. Jahrhunderts bieten zahlreiche Beispiele für diese Gepflogenheit.

⁸⁾ Wie sich der von Carl Lick, Zur Geschichte der Stadt Zwittau und ihrer Umgebung (Zwittau 1910), 422 ff. gebotenen Liste Die ältesten Familiennamen der Stadt Zwittau (die übrigens aufschlußreich wegen der auffallend zahlreichen und urwüchsigen sogenannten Befehlsnamen ist, zu denen ich auch heute noch Dernschwam [= Dörr'n Schwamm] zählen möchte) entnehmen läßt, gehört auch der Name Stirexl zu diesen. Das älteste Stadtbuch I, Bl. 2 von Zwittau enthält die Eintragung, daß ‚Anno 1516 quinta feria in die Barbarae virginis (= Donnerstag, 4. XII.)‘ Barbara Stirexlin eine Schuld hat beschreiben lassen. Diese Barbara Stirexl könnte gut die Mutter des Stephan Stirexl sein. In C. Lick, Beiträge zur Geschichte der Stadt Zwittau und ihrer Umgebung (Zwittau 1937), 201 ff. wird Stephan Taurinus behandelt, aber ‚dem Herrn Katecheten P. Karl Bilek‘ das ‚Verdienst‘ zuerkannt, ‚diesen Gelehrten für Zwittau sozusagen entdeckt zu haben‘ (nämlich in dessen 1922 in der dortigen Zeitung Grenzpost erschienenen Artikelreihe ‚Aus Zwittau stammende Priester‘). Da P. Karl Bilek sich ausdrücklich auf K. Wotke und G. Bauch stützt, so darf man

alis in Olmütz⁹⁾, also Generalvikar des dortigen Bischofs (officialis g. = vicarius g.). Ich glaube, ihn eindeutig feststellen zu können. Dieser Martin aus Iglau ist nämlich gewiß selbig mit dem „Weihbischof und Doctor Martinus, der da ist gewesen ein Sunn eines Mitbürgers von der Iglau mit Namen Michl Göschl“, den Franz S e t z e n s c h r a g e n (1514—1593) in seiner Chronica etlicher Geschichten zu der Yglau (1402—1547) zu wiederholten Malen (Nr. 16—19, 21, 23) anlässlich der von ihm zwischen 1509 bis 1513 zu Iglau vorgenommenen Kircheneinsegnungen erwähnt¹⁰⁾. Ihn bezeichnet St. Stieröxel als seinen affinis¹¹⁾, unterläßt aber, den Grad der Verwandtschaft näher anzugeben. Dieser Dr. Martin Göschl, der sich seines platten Namens wegen ebenfalls lieber nur Iglaviensis benannte, ist eine bekannte, übrigens unerfreuliche Gestalt aus der Reformationszeit in Mähren, der J. Loserth († 1936) einen längeren Aufsatz¹²⁾ gewidmet hat: er war später Propst des 1526 aufgelösten Frauenstiftes Kanitz bei Brünn. Da Stephan Stieröxel erstmals im Sommerhalbjahr 1502 als Student an der Wiener Universität erscheint — „Stephanus Stieroxel de Swativa“ lautet der Eintrag in der Matrikel¹³⁾ — so darf angenommen werden, daß er zwischen 1485—1488 das Licht der Welt erblickte. Seine Schuljahre hat der junge Stephan erweislich in Olmütz verbracht, sei es, daß seine Eltern dorthin verzogen, sei es, daß er zur Ausbildung in diese

annehmen, daß der hochwürdige Herr dieses im übrigen doch bescheidene Verdienst G. Bauch nicht streitig zu machen die Absicht hatte. Der Artikel enthält übrigens mancherlei Versehen und geht in nichts über die Erhebungen der beiden genannten Forscher hinaus. K. J. W e b e r, Demokritos oder Hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen, erwähnt im Abschnitte ‚Knittelverse, komische Ableitungen und Namen‘ „Taurinus, den Namen einer mir werten, jetzt ausgestorbenen Familie“, die indessen ursprünglich Ochs oder Stier geheißen haben dürfte.

⁹⁾ Vgl. K. W o t k e, a.a.O., 345 nach J. Chr. v. E n g e l, Monumenta Ungrica (Viennae 1809), 460.

¹⁰⁾ Vgl. Zeitschrift des Deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens, XL (Brünn 1938), Ant. M a y e r, Die älteste uns erhaltene Iglauer Chronik (1547), 11. Die Familie Göschl scheint in Iglau weiter ansässig gewesen zu sein, vgl. ebenda, 14.

¹¹⁾ affinis ist eigentlich der durch Heirat Anverwandte, Verschwägerte, freilich auch Verwandter überhaupt.

¹²⁾ Vgl. J. L o s e r t h, Bilder aus der Reformationszeit in Mähren. 1. Dr. Martin Göschl, Propst des Frauenstiftes Kanitz, 2. Oswald Glayt in Zeitschrift des Ver. für die Gesch. Mährens und Schles., I (Brünn 1897), 65—70; Ders., Martin Göschl, in H e g e — N e f f, Mennonitisches Lexikon, II (1928), 138 f.

¹³⁾ Vgl. Gust. B a u c h, a.a.O., 130 (hsl. im Wiener Univ.-Archive).

Stadt zu Verwandten gesandt wurde. Dort war 1469 die Pfarrschule zu St. Mauritz zur Unterrichtung ihrer Zöglinge in den höheren Studien und freien Künsten errichtet worden und genoß bald den gleichen Ruf wie die Domschule auf der Vorburg. Die Stadtschule war, wenn auch unter der Oberaufsicht der Geistlichkeit stehend, fortan die von der Domschule unabhängige, von der Gemeinde erhaltene und verwaltete Bildungsstätte des heimischen Bürgerstandes¹⁴). „Porro ut Egregie litteratos viros Martinum Sinapium, Bernardium, Archigrammateum, philosophiae Magistros Ludi litterarii Olomucensis quondam Monarchas, tunc praeceptores meos immaturo fato sublato praeteream“, sagt Stephan Taurinus unter De littera O seines später zu besprechenden ‚Index‘ über seine ersten Lehrer in der zweiten Olmützer Heimat¹⁵). Der dankbare Schüler legte beiden Magistern den volltönenden Titel „Ludi litterarii Olomucensis quondam monarchae“ bei und beklagt deren vorzeitigen Tod. Von beiden wissen wir, nach K. Wotke's Zeugnis¹⁶), daß sie 1504 noch lebten und Martin Sinapinus (Senft) damals bereits Domherr an der Kathedralkirche war. Wer Bernhardus oder Bernhardinus war, läßt sich mit Gewißheit nicht angeben. Der spätere Olmützer Stadtschreiber Bernhard v. Müräu kommt schwerlich in Betracht. Weit mehr erfahren wir über Martin Senft (Sinapi[n]us), vor allem durch dessen Freund, den Humanisten Marcus Bauernefeind (Rustinimicus) aus Mondsee (Salzkammergut)¹⁷), der ihn

¹⁴) Vgl. Dr. med. Joh. Kux, Die deutschen Siedlungen um Olmütz (Olmütz 1943), 29.

¹⁵) Vgl. J. Chr. v. Engel, a.a.O., 460 sowie K. Wotke, a.a.O., 345. — Keiner Erwähnung geschieht seltsamer Weise des Georgius Boorius Caetanius, Magister Artium, der um 1504 eine Zeitlang Schulmeister (ludimagister) zu St. Wenzel in Olmütz war und über den auch sonst nicht viel bekannt zu sein scheint. Vgl. Gust. Bauch, Reception des Humanismus in Wien (1903), 78 (unter den Mitgliedern der Sodalitas Maierhoviana), 147, 149, 150. Darnach muß er in Humanistenkreisen eine gewisse Rolle gespielt haben. — Ungenannt in der Folge bleibt ferner der Olmützer Schulmeister (ludimagister) Hieronymus Benedictus, der in Humanistenkreisen Deutschlands bekannt gewesen zu sein scheint. Als der Erfurter Humanist Peter Eberbach (Petreius Aperbacchus) im Spätsommer 1510 in Olmütz weilte, ohne übrigens dort seinem Freund Augustinus Moravus zu begegnen, dessen Katalog der Olmützer Bischöfe er später mit Elfsilblern zum Druck begleitete, pflegte er Umgang mit Hier. Benedictus, der durch ihn andere Humanisten grüßen läßt. Vgl. G. Bauch, Die Universität Erfurt im Zeitalter des Frühhumanismus (Breslau 1904), 143, dazu ebenda, 131, Anm. 3. Hier. Benedictus war vorher Schulmeister in Brünn.

¹⁶) Vgl. K. Wotke, a.a.O., 365.

¹⁷) Vgl. über ihn K. Wotke, a.a.O., 365 ff. sowie G. Bauch, a.a.O., 130 ff.

in einer Widmung als „Doctorem Martinum Sinapium Ecclesiae Olomucensis Pannonicum et Marcomannorum continatorem clarissimum Dominum et amicum suum singularem“ bezeichnet¹⁸⁾.

Wie lange Stephan Stieröxel in Olmütz verblieb, wissen wir nicht. Um die Jahrhundertwende ward er nach Wien auf die Hochschule geschickt, wohin ebenso wie nach Italien viele Bürger von Olmütz, denen der in der Stadt gebotene Unterricht nicht genügte, ihre Söhne gehen ließen. Die Aufzählung aller Jünglinge, die zur weiteren Ausbildung Welschland aufsuchten, nähme, wie St. Taurinus selbst bekennt¹⁹⁾, mehr Raum ein als eine lange plautinische Komödie! Eine Anzahl an italienischen Universitäten ausgebildeter junger Olmützer jener Zeit werden wir später noch kennen lernen. Stephan Stieröxel nun hat in Wien mindestens sechs Jahre zugebracht, wie sich aus den Matrikelangaben schließen läßt. In der Matrikel der Ungarischen Nation zum Sommerhalbjahr 1502²⁰⁾ erscheint „Stephanus Steirekzel de Sitavia“ zusammen mit seinem Zwittauer Stadtgenossen (Verwandten?) Martinus Rosemberger. Im zweiten Halbjahr 1506 ist er bereits Magister artium: „Mag. Stephanus Taurinus de Olmocz, dedit sol. 1 den. 2 idem factus est (so!) sermonem in die divi Ladislai“, besagt abermals die Matrikel der Ungarischen Nation²¹⁾. Und am Rande lesen wir folgenden wichtigen, später zu erörternden Eintrag: „Hic erat vir egregius

¹⁸⁾ Dieser Martin Sinapi[n]us, eigentlich Senf[t], stammt aus Pannonien, also der Landschaft zwischen Wiener Wald, der Donau und der Sau. Er war Mitglied (sodalis) der sodalitas Marcomannica oder Maierhoviana zu Olmütz, einer Zweiggeseellschaft der Sodalitas literaria Danubiana in Wien [1903], 78). Über diese Vereinigung, zu deren Geschichte sowohl K. W o t k e, a.a.O., wie G. B a u c h in seinem Nachtrag hierzu mancherlei beigesteuert haben, fehlen bisher Untersuchungen. Sie muß um 1511 in Blüte gestanden, gewiß aber schon zu Lebzeiten des K. C e l t i s bestanden haben. Diese Vermutung legt ein Brief des Martin Sinapi(n)us an K. C e l t i s vom Jahre 1504 nahe, der in K. R u p p r i c h's Ausgabe des Celtis-Briefwechsel (München 1934), 573 f. veröffentlicht ist. Ob ihr Name, wie G. Bauch meint, wirklich von einer Örtlichkeit, einem Meierhof bei Olmütz herrührt oder auf eine Persönlichkeit namens Mayerhofer zurückgeht, scheint durchaus noch der Klärung bedürftig. Daß ihr auch Stephan Taurinus um 1511/12 angehörte, darf als sicher angenommen werden. Darauf deuten die Bezeichnungen, die er seinen Olmützer Freunden und Zechgenossen erteilt. Martin Sinapi[n]us hat als contionator, Wortführer, der ‚Markomannen‘ offenbar eine besondere Rolle gespielt.

¹⁹⁾ Vgl. J. Chr. v. E n g e l, a.a.O., 460, sowie K. W o t k e, a.a.O., 346 oben.

²⁰⁾ Vgl. K a r l S c h r a u f, Die Matrikel der Ungarischen Nation an der Wiener Universität 1453—1630 (Wien 1902), 155.

²¹⁾ Vgl. ebenda, 49 und Anm. 1, sowie K. W o t k e, a.a.O., 348.

canonicus archidiaconusque ac vicarius Albe Iulie, arcium ac utrisque doctor, quo vivente Mag. Christannus Borbandinus de Enyedino ibidem regimen scole subibat; obiit Cibinii in vigilia Penthecostes a. D. 1519". Die letzte auf ihn bezügliche Eintragung in der Wiener Matrikel vom 27. Juni 1507²²⁾ verrät uns: „Venerabilis vir. Mag. Steffanus Olomuczensis in patrocinio divi regis Ladislai concionem ad clerum — consuetudine hactenus observata — fecit, qui mercedem laboris sancto regi et nationi liberaliter obtulit.“ Darnach hielt er also mehrmals die Gedenkrede auf den Hl. Ladislaus, König von Ungarn (27. Juni)²³⁾.

Über seine Lehrer an der Wiener Hochschule sind wir, dank einer brieflichen Äußerung des Stephan St. an den ihm befreundeten Joachim Vadianus²⁴⁾ aus St. Gallen, gut unterrichtet. Thomas Resch (Velocianus Aretius) aus Grieskirchen (Innviertel), der Freund des Konrad Celtis, der bekannte Scholastiker Johann Heckmann aus Schillingstadt, ferner Rupert Hedel, Wolfgang Heytel, Martin Edlinger (Follinger) aus Thalheim bei Wels, Christoph Kulber aus Graz sowie der berühmte Arzt und Astronom Georg Tannstetter, gen. Collimitius (aus Rain am Lech) waren die Männer²⁵⁾, denen er eine gediegene Festigung in den freien Künsten und in der Rechtswissenschaft verdankte. Er brachte es in beiden Fächern zum Doktorhut.

Über seine Studiengefährten besitzen wir gleichfalls gewisse Anhaltspunkte. Engere Bande der Freundschaft verbanden ihn in jenen Jahren mit Persönlichkeiten, die später als Humanisten wei-

²²⁾ Vgl. K. W o t k e, a.a.O., 348.

²³⁾ Daß Stephan Taurinus mehrmals die Festpredigt für das große Nationalfest am Tage des H. Ladislaus hielt (vgl. über dieses Patronatsfest K. S c h r a u f, a.a.O., LXIV ff.), läßt K. Schrauf, a.a.O., LXVI vermuten (1506), vgl. dazu 262.

²⁴⁾ Über Joachim Vadianus (v. Watt) vgl. nunmehr die Schrift von W. E h r e n z e l l e r, Joachim Vadian (St.-Gallen 1924), 54 Ss. — Über den Briefwechsel des Steph. Stieröxel mit J. Vadian vgl. die von E. A r b e n z herausgegebene Vadianische Briefsammlung, I (St. Gallen 1890), 118, 128, 173. — Vgl. dazu das Vorwort zu Pomponii Melae De orbis situ libri tres (Basel 1522) des Joachim Vadian, Bl. Gg. 4 b, wo des Stephan Taurinus gedacht wird, und dazu M. D e n i s, a.a.O., 186 ff., Nr. 196, zur Wiener Ausgabe des Werkes von 1518, ferner A l e x. G r a f A p p o n y i, Hungarica, I (München 1903), 95 f., Nr. 123.

²⁵⁾ Über Georg Tannstetter, gest. 26. März 1535 und begraben auf dem Neustädter Kirchhofe außer Innsbruck, vgl. J. v. A s c h b a c h, Geschichte der Wiener Universität, II (Wien 1877), 271—277, ferner ADB, XXXVII (1894), 388 f. (K. Hartfelder). — Über die übrigen Lehrer des St. Taurinus in Wien vgl. G. B a u c h, Die Reception des Humanismus in Wien (1903), 105 ff.; 130, 159; 109 f.; 108.

ten Ruf genossen. Außer mit Vadian²⁶⁾ und dem jüngeren Rudolf Agricola²⁷⁾ hatte er nahe Beziehungen zu seinem Lehrer Georg Tannstetter v. Thannau (1482—1535²⁸⁾ und es darf vielleicht angenommen werden, daß er der von K. Celtis gegründeten gelehrten Donaugesellschaft (Sodalitas Danubiana) oder dem nach dem Tode des Celtis († 4. II. 1508) rasch eingegangenen „Collegium poetarum et mathematicorum“ nahestand²⁹⁾, falls er nicht der freilich niemals zu rechtem Leben erweckten „Sodalitas Collimitiana“³⁰⁾, einer Gründung Tannstetter's, angehörte. Auch Jakob Wimpfeling's (1450 bis 1528) Neffen Jakob Spiegel, den Rechtsgelehrten und kaiserlichen Geheimschreiber, rechnete er zu seinen „convivii“³¹⁾ während der Wiener Studienzeit.

²⁶⁾ Einige Briefe des Steph. Stieröxel an J. Vadian, abgedruckt in E. Arbenz, a.a.O., I (1890), 118 (Nr. 34), 128 (Nr. 43), 133 (Nr. 83).

²⁷⁾ Vgl. über ihn die Schrift von G u s t . B a u c h , Agricola junior (Breslau 1892 = Wissenschaftl. Abhandlungen zum Jahresbericht der Evangelischen höheren Bürgerschule II, Ostern 1892, Breslau, Programm Nr. 221), bes. S. 13. — Der Umstand, daß der jüngere Rudolf Agricola († 4. III. 1521 zu Krakau) aus Wasserburg am Bodensee etwa zu Ostern 1514, also gleich nach der Rückkehr des Kardinals aus Rom, sich nach Ungarn begab und Schulmeister an der Kathedralschule zu Gran ward, im Winter 1515 freilich, vermutlich wegen allzu kärglicher Besoldung durch den Kardinal-Fürstbischof sich nach Wien verfügte (vgl. G. B a u c h , a.a.O., sowie Ders., Deutsche Scholaren in Krakau in der Zeit der Renaissance 1460—1520 = 78. Jahresbericht der Schles. Ges. für vaterländ. Cultur [Breslau 1901], 68) läßt sich vermuten, daß seine Berufung nach Gran auf seinen Freund Stephan Taurinus zurückzuführen ist. Der Beachtung wert dürfte sein, daß zur gleichen Zeit (1514) ‚als Hofmann‘ ein weiterer Freund des Steph. Taurinus am Hofe des Kardinals Thomas Bakócz zu Gran weilte, um bald darauf, vielleicht zusammen mit Rudolf Agricola ebenfalls nach dem ruhigen Wien zu weichen: Kaspar Ursinus Velius (vgl. G. B a u c h , Caspar Ursinus Velius, der Hofhistoriograph Ferdinands I. und Erzieher Maximilians II. [Budapest 1886], 23 f., leider ohne genauere Quellenangabe).

²⁸⁾ Es darf vielleicht vermutet werden, daß St. Stieröxel zu seinen Reisen im Südosten durch G. Tannstetter angeregt wurde, wie denn überhaupt der Kreis um diesen und K. Celtis sich sehr um Feststellung und Verbreitung erdkundlicher Studien bemühte. Vgl. darüber W. Saliger, a.a.O., 27 f.

²⁹⁾ Vgl. über die Sodalitas Danubiana G. B a u c h , Die Reception des Humanismus in Wien, 61 sowie Ders., Zu Augustinus Olomucensis in Zeitschr. des Ver. für die Gesch. Mährens und Schlesiens, VIII (1904), 126 f., dazu die Programmschrift von W. Saliger sowie G. List, Literaria sodalitas Danubiana, in Österr.-Ungarische Revue, XIV (1893), 304—322.

³⁰⁾ Vgl. darüber Wilh. Saliger, a.a.O., 34.

³¹⁾ Vgl. darüber M. Denis, a.a.O., 122 und darnach J. Chr. v. Engel, a.a.O., XII f. Im Briefe des Joachim Vadian an den jüngeren Rudolf Agricola vom November 1514, der vermutlich eine Antwort auf das Schreiben des Rudolf

Ob Stieröxel in Wien seine Hochschulbildung endgültig abschloß oder ob er, wie es damals in Mähren fast allgemein der Brauch war, noch eine italienische Universität bezog, läßt sich noch nicht mit Gewißheit entscheiden. Über die folgenden Jahre fehlen überhaupt jegliche sichere Quellen. Es hat den Anschein, daß er sich auf Reisen begab und dabei weit im Südosten herumkam. Vielleicht darf man auf jene Zeit seine Bemerkung in der „*Stauromachia*“³²⁾ beziehen: „Item cum Boemia Moraviam nativos penates nostros, denique utramque Pannoniam, totidemque Moesias, postremo Transilvaniam ipsam, collimitaneis cum provinciis maiori ex parte a nobis tum peragratis, tum collustratis oculato testimonio perinde diligenter atque fideliter, sed strictim descripsimus“. Danach führten ihn seine Wege weit ins Innere des Balkans, bis nach Serbien und Bulgarien (Moesiae, das ist M. superior, Serbien und M. inferior, Bulgarien). Erinnerung man sich der ausgedehnten Fahrten, die Bohuslaus Lobkowitz v. Hassenstein († 1510) 1490 ins Morgenland³³⁾ unternahm, so erscheinen St.'s Angaben über seine südöstlichen Wanderungen durchaus glaubwürdig. Kurz vor 1512

Agricola an J. Vadian ex arce Strigoniensi (aus dem Graner Schlosse) vom Oktober 1514 darstellt (vgl. E. Arbenz, Die Vadianische Briefsammlung, III [1900], 148, Nr. 13), steht zu lesen: Ex eo enim tempore, quo Roma reversus Viennae apud me Collimitiumque et tum convivii nostri (d. h. Mitglieder der Donau-Gesellschaft) Symposiarcham Jacobum Spiegel (aus Schlettstadt, 1483 bis um 1541), juris consultum et secretarium Caesareum una se amica jucunditate oblectavit.

³²⁾ Vgl. die Ausgabe von J. Chr. v. Engel, a.a.O., 472.

³³⁾ Über diese 1490 gemeinsam mit dem Straßburger Friedrich Busner († 8. IX. 1492) und anderen Gefährten, darunter einem vornehmen Polen, unternommene Reise des Boh. Lobkowitz v. Hassenstein liegen meines Wissens keine Untersuchungen vor. Für seine Reiseerlebnisse sind wir jetzt leider auf die „*Elegia ad XIV sanctos, quos vulgo auxiliares vocant, de peregrinatione sua gratias agens*“ (abgedruckt in den 1508 oder 1509 erschienenen Werken angeblich einst vorh. auf der Stadtbücherei zu Erfurt, heute verschollen) angewiesen (vgl. dazu immer noch Ign. Cornova, Bohuslaw von Lobkowitz [Prag 1808], 35), da sein ausführliches Reisewerk (*Hodoeporicon*), das Caspar Bruschius, Des Fichtelgebirges Beschreibung (o. O., um 1542) und im 17. Jhdt. noch B. Balbin, Bohemia docta, I (Prag 1778), 104 ff. kannten, untergegangen zu sein scheint. Die Reisenden begaben sich zunächst nach Venedig, von dort — gegen Ende Mai 1490 — übers Meer nach Syrien und Palästina, vor allem Jerusalem, dann nach dem nördlichen Arabien. Eine geplante Weiterfahrt nach Indien will B. L. v. H. zufolge der bei Kaufleuten eingeholten ungünstigen Berichte aufgegeben haben. Er reiste daher nach Ägypten (Alexandrien, Kairo), schiffte sich auf einem genuesischen Schiff nach Chios ein, der angeblichen Heimat Homers, weiter

jedenfalls dürfte er sich am Hofe des Primas von Ungarn, des Fürsterzbischofs Thomas Bakócz von Erdőd († 1521, VI. 12³⁴) in Gran niedergelassen haben, und zwar als dessen Gehilfe. Daß er in Gran und in der nächsten Umgebung des Kardinals Thomas Bakócz mehrere Jahre zubrachte, steht außer Zweifel. Dieser reiche, hochstrebende und ungemein fähige Mann war 1497 an Stelle von Ippolito d'Este zum Primas von Ungarn ernannt worden. Am 28. September 1500 nahm ihn Papst Alexander VI. zum Lohn für seine rührige Verwendung in der Türkensache ins Heilige Kollegium auf. Später ward er zum Patriarchen von Konstantinopel³⁵) ernannt. Als das in französischem Interesse zu Pisa zusammengetretene „Conciliabulum“ die kirchliche Einheit des Abendlandes ernstlich zu gefährden drohte und es nötig schien, sich der sogenannten Obödienz Ungarns zu bedienen, berief Papst Julius II. im Frühjahr 1512 diesen Kirchenfürsten zum V. allgemeinen Laterankonzil, das auf den 19. April berufen, aber erst am 3. Mai 1512 eröffnet wurde³⁶). Bereits Ende Jänner hielt Thomas Bakócz seinen überaus prunkhaften Einzug in der ewigen Stadt³⁷). In seinem stattlichen Gefolge befanden

nach Zypern und schließlich nach Anatolien, wo er Smyrna, Ephesus und andere antike Städte aufsuchte. Im April 1491 erst reiste er nach Griechenland, dann nach Sizilien, bestieg den Ätna, setzte nach Nordafrika über, wo er die Trümmer von Karthago besichtigte; schließlich fuhr er von Tunis nach Süditalien wo er sich gründlich umsah. Schon am 11. August 1491 langte die Reisegesellschaft wieder glücklich in Venedig an. Von der Reise schrieb er einige Male an seine böhmischen Freunde und aus diesen Briefen (vgl. J. T r u h l á ř, Listář Bohuslava Hasišteinskeho z Lobkovic pramenův ku poznání literárního života v Čechach, na Moravě a ve Slezsku [Prag 1893], 29—33) sowie aus der Elegie ‚An die heiligen 14 Nothelfer‘ erfahren wir einiges über seine Reiseeindrücke und Erlebnisse. Nicht unvermerkt darf bleiben, daß Bohumil R y b a in Prag 1933 begann, die Prosaschriften des Boh. L. v. H. herauszugeben.

³⁴) Vgl. über ihn die Studie von Vilmos F r a k n ó i (eig. F r a n k l), Erdődi Bakócz Tamás élete (Budapest 1889), ferner derselbe, Thomas Bakócz als Patriarch von Konstantinopel (Budapest 1878) und Ungarn und die Liga von Cambray, 1509—1511 (Budapest 1883). Vgl. dazu L. v. P a s t o r, Geschichte der Päpste, III. und IV. Band (Freiburg 1926 und 1928), stellenweise. — Vom Neffen des Kardinals Miklós (Michael) B. stammen die Grafen Pálffy v. Erdőd und Erdődi v. Monyorókerek (Eberau) und Monoszló ab.

³⁵) Vgl. die in Anm. 34 genannte Abhandlung von V. Fraknoi.

³⁶) Vgl. L. v. P a s t o r, a.a.O., III, 1 (Freiburg 1926), 558; III, 2 (1926), 837.

³⁷) Vgl. dazu V. F r a k n ó i, Erdődi Bakócz Tamás élete, 111 f., 116 f., dazu die Atti della R. Accademia dei Lincei, 1892, IV. Reihe, scienze morali, X, 15. Über die Reise und den überaus prächtigen Einzug des Kardinals in Rom, dazu L. v. P a s t o r, a.a.O., III, 2, S. 837.

sich auch Taurinus und — Hans Dernschwam v. Hradiczin. Das läßt sich, wie ich denke, unschwer aus folgenden Sätzen seines Reisebuches folgern:

„Seine (nl. des Peter Erdödi) Freunde“, so heißt es dort auf Seite 78 meiner Ausgabe, „sein gewesen bischoff Thomas zu Gran, ein cardinal vnd eins wagners son, welcher im 1514. jar von Rom ein genadt von dem bapst Leo in Vngern pracht vnd der Wladislaus khonig, des Ludouicus vatter, das krewtz vergunth in gantz Vngern zu predigen wider die turkhen, als wollten sy den turkhen mit auffrurischen volkhe vnd ane gelt schlagen. Der bischoff hot seiner grossen zerung, zw Rom er gethon hot, wollen nach khomen, dan er ein khoniglichen pracht gefurt zw Rom, vnd erhofft, noch dem pabst Julio selbs bapst zw werden. Aber wer im bald von den welschen strapadechorola (so!) worden, das er seine stimmen dem Leo Florentino geben müssen, dergegen im der Leo bapst die indulgentias hot geben vnd das krewtz, als ich im 1513. jar zw Rom gewesen vnd mit einem bekhannten von Vlmitz, doctore Stephano Thaurino, des bischofs diener, von Rom das ander jar gen Ofen khommen, als der bischoff das vngluckhafftig krewtz inn Vngern pracht, von seines aigens geitz vnd rhumbs wegen. . . . Ich hab den obstandn Thomasch etlich jar khent, vnd der phisiognomia noch ist er ein grober mensch gewesen, nicht lang, sunder gedrugt und rothprechig als ein voller mensch vnd, wie der poet sagt, der do hot gehapt vultum cacantis“.

Diese Stellen lassen meines Dafürhaltens den Schluß zu, daß auch Hans Dernschwam mehrere Jahre („etlich jar“) am Hofe des Kardinals sich aufhielt, und daß sich seine römische Reise, die er, nach K. Oberdorffer's Ansicht, „seinem Wesen gemäß³⁸⁾“ unternahm, ganz einfach aus dem Umstand heraus erklären ließ, daß er ebenso wie Stephan Taurinus in den Diensten des ungarischen Primas beschäftigt war. Dernschwam, das lassen seine abschätzigen Bemerkungen über Thomas Bakócz klar erkennen, stand nicht gut mit seinem Brotherrn und verließ daher gleich nach der Rückkehr seine Stellung in Gran, um sich unmittelbar darauf dem Humanisten Hieronymus Balbi³⁹⁾ anzuschließen, der seinerzeit Propst zu

³⁸⁾ Vgl. Sudetendeutsche Lebensbilder, III (Reichenberg o. J. = 1934), 134.

³⁹⁾ Über Hieronymus Balbi vgl. P. A. Budik in der Österr. Zeitschrift für Geschichte und Staatskunde, 1835, Nr. 91, S. 360 ff., ferner J. v. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität, II (Wien 1877), 146—169, Herm. Jireček, Právníký život v Čechách a na Moravé (Prag 1903), 306—308, J. Abel, Magyarországi humanisták, 32—79, mit wichtigen Nachträgen und Berichtigungen

Preßburg war. Stephan Stieröxel indessen verweilte weiter bei Thomas Bakócz⁴⁰). Dieser war, als Julius II. am 21. Februar 1513 seine Augen geschlossen hatte, noch länger in Rom verblieben, teils um an der Papstwahl teilzunehmen, teils um selbst als Bewerber um den Stuhl Petri aufzutreten. Er war tatsächlich der einzige gefährliche Gegner Leo's X.⁴¹). Er hatte auf die Hilfe Venedigs gerechnet und im Falle seiner Wahl die tatkräftige Betreibung des Türkenkrieges in Aussicht gestellt. Schließlich fiel aber gegen ihn der Umstand ins Gewicht, daß er kein Italiener war. Gleichsam als Entschädigung ernannte ihn der Mediceer am 15. Mai 1513 auf drei Jahre zum Zweck eines Krieges gegen die Türken zum Legaten in Ungarn und ganz Osteuropa⁴²). Am 9. November 1513 verließ er mit seinem Gefolge Rom⁴³), traf aber erst im März 1514 wieder in Ungarn ein⁴⁴). Daß wenigstens Stephan Taurinus auf dem Rückweg aus Italien sich in Wien aufhielt, geht aus einem Schreiben

zu der Abhandlung von Nándor Knauz, Balbi Jeromos II Lajos király tanára, im Magyar Sion, IV (Budapest 1866), 5—27, 81—106, 161—183, 241—261, 321—352, 401—419, 481—502 und zu den beiden Büchern Josef v. Retzer's (Wien 1790 und 1791). Vgl. dazu noch G. Bauch, Die Reception des Humanismus in Wien, 32 f. Eine neuere zusammenfassende Würdigung dieser merkwürdigen Persönlichkeit steht noch aus. — Balbi war übrigens um 1517 auch Propst von Weissenburg in Siebenbürgen, wie Hans Dernschwam ausdrücklich bekundet (vgl. dazu meine Ausgabe des Reisetagebuches, S. XVII sowie J. Abel, a.a.O., 65, Anm. 79: „Fuit is Balbus anno 1514 Budae in Hungaria Dominus meus HD usque ad annum 1517. Erat tunc Praepositus Poseniensis et Albensis in Transylvania factus tandem Episcopus Gurcensis natione Venetus“ lautet ein hsl. Eintrag Hans D.'s in der Ausgabe der Balbi'schen Epigrammata (1497), den ich seinerzeit übersah).

⁴⁰) Es kann freilich mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß er während des Kreuzer-Aufstandes sich in Ofen oder vielleicht gar in Mähren aufhielt, weil er ausdrücklich bekennt, er habe sich erst über dessen Verlauf unterrichten müssen, bevor er an die Darstellung des Aufstandes ging. Vgl. K. Wotke, a.a.O., 351.

⁴¹) Vgl. L. v. Pastor, a.a.O., IV, 1 (Freiburg 1928), 17.

⁴²) Der Wortlaut der Bulle (vgl. L. v. Pastor, a.a.O., IV, 1, S. 147) bei O. Raynald, Annales ecclesiastici, XII (Lucae 1754), 63 ff., A. Theiner, Vetera monumenta historica Hungariam sacram illustrantia, II (Rom 1860), 594 ff., 608 f., vgl. dazu Regesta Leonis X. Pont. Max., hrsg. von J. Hergenröther, Fasc. II. (Freiburg 1885), Nr. 3633, S. 216.

⁴³) Über die Abreise vgl. L. v. Pastor, a.a.O., IV, 1, S. 147, Anm. 4 und dazu Regesta Leonis X., Nr. 4347 und Nr. 4545.

⁴⁴) Der Kardinal Bakócz verließ im strengsten Winter Rom und reiste wie auf dem Hinweg über Loreto und Ancona durch Istrien, Kärnten und Kroatien. In der Fastenzeit war er bereits in Gran und begab sich zur Osterfeier nach Ofen. Am Sonntag Misericordia (29. IV. 1514) übergab er die von Rom mit-

J. Vadian's an den jüngeren Rudolf Agricola hervor⁴⁵⁾. Beide Männer haben sich damals getroffen und ausgesprochen. Es ist anzunehmen, daß aber auch Johs. Dernschwam sich in ihrer Gesellschaft befand, da er ja ausdrücklich bemerkt, mit seinem Olmützer Bekannten St. Taurinus nach Ofen gekommen zu sein. Dort jedoch trennten sich beider Wege. Während Dernschwam in der ungarischen Hauptstadt verblieb, kehrte sein älterer Weggefährte nach Gran zurück⁴⁶⁾, um gleich ihm Zeuge jenes furchtbaren Aufstandes zu werden, der damals die ungarischen Lande in Angst und Schrecken versetzte, des sogenannten Kreuzer- oder Kurutzen-Krieges⁴⁷⁾.

Kraft der ihm erteilten päpstlichen Bulle ließ Kardinal Thomas Bakócz trotz des Abratens der hervorragendsten Magnaten Ungarns das Kreuz gegen die Ungläubigen predigen. Mitte Mai 1514 aber artete dieser Kreuzzug in einen entsetzlichen Bauernkrieg aus. Das Landvolk nämlich, das mit dem zunehmenden Verfall der königlichen Gewalt von den Großen immer mehr bedrückt und ausgebeutet ward, angeblich hunderttausend an der Zahl, erhob die ihm gelieferten Waffen⁴⁸⁾ gegen die höheren Stände, den Adel und auch

gebrachte weiße Fahne mit rotem Kreuz in der Kirche des Hl. Sigismund dem zum Anführer des Kreuzzuges erwählten G. Dózsa. — Erwähnung mag finden, daß der Kardinal, Taufpate des Kronprinzen Ludwig von Ungarn (1506), den er auch 1507 gekrönt hatte und dessen Vormund er war (1516), für einen tüchtigen Erzieher und Lehrer des jungen Fürsten sorgte, nämlich den 1514 zum Propst von Preßburg beförderten Hieronymus Balbi, den Brotherrn Hans Dernschwam's. Es ist also mehr als wahrscheinlich, daß dieser aus den Diensten des Kardinals ausschied und in die des Hieronymus Balbi trat. Über Th. Bakócz (Bakács) vgl. auch den trefflichen Artikel von J. Dankó in *Wetzer und Welte*, Kirchenlexikon (Freiburg 1882), Sp. 1862—1867, mit erschöpfendem Schrifttum.

⁴⁵⁾ Vgl. *J. Chr. v. Engel*, a.a.O., XII.

⁴⁶⁾ Vgl. oben Anm. 3. — Daß sich Stephanus Taurinus am 18. IV. 1514 noch in Ofen aufhielt, geht aus seinem Schreiben von diesem Tage an Joachim Vadian hervor, vgl. *E. Arbenz*, Die Vadianische Briefsammlung I (St. Gallen 1890), 118, Nr. 34. Am 28. X. 1514 war er bereits wieder in Gran (ebenda, I, 128, Nr. 43).

⁴⁷⁾ Vgl. dazu *A. Huber*, Geschichte Österreichs, III (1888), 438 ff., ferner die im *Magyar történelmi tár*, XXIV (Budapest 1877), 246 ff., aus Marino Sanuto's Tagebüchern zusammengetragenen italienischen Zeugnisse, dazu *V. Frankl* in den *Századok*, VI, (1872), 431—446, ferner *Fr. Palacký*, Geschichte Böhmens, V, 2 (Prag 1867), 300 ff. und 31 f. mit Auszügen aus Briefen des böhmischen Kanzlers Ladislaus v. Sternberg nach dessen Rückkehr aus Ofen, gerichtet an Zdenko Lev v. Rožmitál.

⁴⁸⁾ Der Kreuzzug gegen die Türken ward abgeblasen, als angeblich von Selim I. ein Schreiben einlangte, worin er Waffenruhe zu halten versprach. So wenigstens behauptet ein venedischer Bailo in seinem Bericht bei *M. Sanuto*, abgedruckt im *Magyar történelmi tár*, XXIV, 249.

gegen einen Teil der Geistlichkeit. Sein Anführer war ein Székler namens Georg Dózsa, der ganz Ungarn in hellen Aufruhr brachte. Die Adelssitze wurden geplündert und niedergebrannt, viele Herren auf Pfähle gesteckt, deren Frauen und Töchter geschändet: Dózsa strebte eine völlige Ausrottung der Adelsherrschaft an. „Fürst und oberster Hauptmann des gesegneten Volkes der Kreuzfahrer (kurócok), nur des Königs von Ungarn und nicht der Herren Untergebenen“ bezeichnete er sich in einem Schreiben. Er sandte einen blutigen Pfahl von Dorf zu Dorf und drohte, daß er diejenigen, die sich ihm nicht anschlössen, speißen lassen werde. Daher lief ihm das Volk aus Furcht vor Strafe massenweise zu. Szegedin und Wardein, die einzigen Siedlungen des Landes, in denen reiche Leute wohnten, wurden ausgeraubt. Der blutige Aufstand, der, wie Fr. Palacký (1867) sagt⁴⁹⁾, „an Grausamkeit und Greueln in der Geschichte der Menschheit wenig seinesgleichen hat“, währte wenigstens zwei Monate. Am 6. August 1514 ward auf der Prager Burg der Sieg über die Kreuzer in Ungarn feierlich begangen⁵⁰⁾. Kurz vorher hatte Johann Zápolya, der Woiwode von Siebenbürgen, die Bauernhaufen vernichtend geschlagen und deren Rädelführer gefangen genommen. Georg Dózsa ward unter unerhörten Martern zu Tode gefoltert⁵¹⁾, viele seiner Leute wurden hingerichtet⁵²⁾.

„Wie das kreutz dem Vngerlandt gefrombdt, klagt man uff diese stunde vnd all vmbliegende lender, das sich die weltlichen fursten (durch) solche erlose pffaffen haben verfuren lassen vnd inenglaubt“,

⁴⁹⁾ Vgl. Fr. Palacký, a.a.O., V, 2 (Prag 1867), 300.

⁵⁰⁾ Vgl. ebenda, 305.

⁵¹⁾ Über die angewendeten Martern vgl. A. Huber, a.a.O., III, 441: Auf Joh. Zápolya's Geheiß wurde der verwundete Dózsa an einen glühend gemachten Sessel gebunden, mit glühenden Zangen gezwickt, mit einer glühenden eisernen Krone gekrönt und dann wurden mehrere seiner Leute, die man lange hatte hungern lassen, gezwungen, vom Fleische ihres noch lebenden Anführers zu essen. Endlich wurde dieser enthauptet und gevierteilt, das Haupt nach Szegedin, die übrigen Teile seines Leibes wurden nach anderen ungarischen Städten geschickt. Auch von seinen Leuten wurden viele hingerichtet. — Auf dem Titelblatte der Stauromachia sieht man einen unförmlichen Holzschnitt, der den Aufrührer Georg Dózsa auf einem glühenden Thron in der Pein darstellt. Daneben bläst jemand — die Sackpfeife. Vgl. K. Wotke, a.a.O., 354.

⁵²⁾ Die Folterung des Georg Dózsa fand am 15. Juli 1514 statt. Vgl. darüber Jos. Feil, Über die Kreuzer in Ungarn 1514, in Österr. Blätter für Literatur und Kunst, I (Wien 1844), Beiblatt Nr. 5, S. 34, ferner Al. Márki, Dózsa György és forradalma (Arad 1889), VIII, 216 Ss. 8^o, 2. A. Budapest 1913; eine Entlastungsschrift.

wettert der biedere Hans Dernschwam noch 1555 in seinem Reise-
werk⁵³). Nicht viele Zeitgenossen waren besser unterrichtet und
in der Lage, den Kreuzerkrieg in seiner Entstehung und in seinem
Ablauf darzustellen als Stephan Taurinus, der am Graner Bischofs-
hof über alle Vorgänge genaue Erkundungen einziehen konnte.
In seiner „Stauromachia“ hat er in der Folge versucht, diese Auf-
gabe in dichterischer Form zu lösen, wovon noch die Rede gehen
wird. Versuchen wir indessen zuerst, seinen Lebensweg weiter zu
verfolgen. 1515 verlebte er in Gran⁵⁴), doch hat er seine dortigen
Einkünfte durch wenigstens zwei auswärtige Pfründen, nämlich als
Domherr der Kollegiatkapitel zu St.-Peter in Brünn und zu Liegnitz
in Schlesien zu mehren verstanden⁵⁵). Daß er diese beiden Ein-
kommen den Brüdern Stanislaus und Johann Thurzó verdankte, von
denen der erste als Bischof zu Olmütz, der zweite als Fürstbischof
zu Breslau wirkte, scheint als ausgemacht gelten zu dürfen. In dieser
Eigenschaft wird St. Taurinus 1515 in einem Vertrag der Prämon-
stratenser zu Obrawitz vor Brünn, in dem er als Zeuge erscheint,
ausdrücklich erwähnt. Daß er mit beiden Kirchenfürsten enge und
freundschaftliche Beziehungen unterhielt, unterliegt keinem Zwei-

⁵³) Ausgabe von F. Babinger, 78.

⁵⁴) Im November 1514 trafen Johs. Cuspinian, der große Humanist, und der
polnische Kanzler Paul Szydłowiecki zu Ofen eine Übereinkunft, daß im Februar
des folgenden Jahres die Könige von Ungarn und Polen in Preßburg, der Kaiser
in Hainburg sich einfinden und dann über den Ort eines Treffens sich einigen
sollten. Ladislaus II. und Sigismund erschienen denn auch Ende März 1515 in
Preßburg, dagegen verblieb der Kaiser ruhig in Augsburg und kam erst am
10. Juli 1515 nach Wien, als sein Gesandter Kardinal Matth. Lang v. Wellenburg
bereits die wichtigsten Fragen erledigt hatte. Der kaiserlichen Einladung folgend
begaben sich auch die Könige Sigismund und Ladislaus am 17. Juli nach Wien,
wo Maximilian I. seine zahlreichen Gäste durch die glänzendsten Feste ebenso
wie durch seine bezaubernde Liebenswürdigkeit entzückte. Der englische Gesandte
Sir Robert Wingfield, der in seinen Depeschen (vgl. J. S. Brewer, Letters and
papers foreign and domestic, II [London 1864], 202, Nr. 766) eingehende Schilde-
rungen der Veranstaltungen lieferte, schätzte die Kosten auf 200 000 Goldgulden.
Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Hans Dernschwam im Gefolge des Hiero-
nymus Balbi ebenso wie Stephan Taurinus als Sekretär des Kardinals Thomas
Bakócz auch an den Wiener Feierlichkeiten teilnahmen. Vgl. darüber auch
Johs. Cuspinian, Diarium de congressu Caesaris Maximiliani usf. im An-
hange zur Ausgabe De Caesaribus atque Imperatoribus (Frankf. 1601), 496 ff.

⁵⁵) Nach einer Mitteilung Joh. Peter Cerroni's an J. Chr. von Engel, vgl.
dessen Monumenta Ungrica (Wien 1809), XII.

fel⁵⁶). Von beiden ward er oft zur Tafel gezogen und von ihnen als Ratgeber verwendet. Die Brüder Thurzó ließen sich die Pflege der Wissenschaften mit Eifer angelegen sein⁵⁷) und der Humanistenkreis, der sich vor allem um Stanislaus Thurzó in Olmütz bildete⁵⁸), war weithin berühmt und gefeiert. Leider läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, wie lange Stephan Taurinus selbst an diesem Musensitze verweilte. Auf jeden Fall aber waren die meisten der um Stanislaus Thurzó gescharten Humanisten gute Freunde und Bekannte von ihm. Bedenkt man, daß zwei weitere Brüder der beiden Bischöfe, nämlich Alexius Thurzó, königlicher Rat, Graf von Sohl

⁵⁶) Ob auch Hans Dernschwam mit dem freilich frühzeitig verlebten (1520) Johannes Thurzó bekannt war, vermag ich nicht zu ermitteln. Doch scheint er schon in jüngeren Jahren engere Beziehungen zu Schlesien unterhalten zu haben, wie denn ja auch ein Zweig seiner Sippe, vermutlich ein Vatersbruder Heinrich bereits um 1500 in Breslau seßhaft wurde. Dorthin war er schwerlich auf dem Umweg über Brüx, sondern vermutlich unmittelbar aus Mähren ausgewandert. Zu seinen näheren schlesischen Bekannten zählte Dr. jur. Heinrich Rybisch († 10. XI. 1544) aus Büdingen, der in der Geschichte des schlesischen Humanismus eine bedeutende Rolle spielte und seit 1516 Breslauer Syndikus, später Kaiserlicher Rat und Generalsteuereinnehmer in Schlesien war. Vgl. über ihn Gustav Bauch in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens, XXVI (1892), 238 ff. und XXXI (1897), 162 ff., sowie XXXIV [1900], 377, dazu A. Kettner in der Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens, X (Brünn 1907), 187—190 (H. R. war von 1530—36 Herr von Freiwaldau, das den Fuggern gehörte) und bes. ebenda, XI (1908), 163—167, bes. aber Rich. Förster in Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, XLI (1907), 187 ff. Dr. Heinr. Rybisch war Zeuge der Belagerung Wiens durch Sulejmân (1529) und verfaßte darüber einen an den Arzt Dr. med. Heinrich Stromer von Auerbach („Auerbachs Keller“) aus Breslau unterm 22. November 1529 gerichteten, 1530 zu Leipzig gedruckten (*De re Turcica ad Viennam Austriae, Henr. Ribischij, iurisconsulti serenissimi Ferdinandi, Hungariae et Bohemiae regis etc., per Silesiam quaestoris aerarii, epistola historialis*) Brief. Über H. R. und die Kunst in Schlesien (R.-Becher!) vgl. Rich. Förster im Jahrbuch des schles. Museums für Kunstgewerbe und Altert., IV (Breslau 1907), 88—112. Über R.'s Beziehungen zu Hans Dernschwam vgl. dessen Reisetagebuch, S. XIX. Über sein Grabmal in der Breslauer Elisabeth-Kirche vgl. Rich. Förster, a.a.O., 94—98.

⁵⁷) Vgl. darüber die S. 63, Anm. 5 und 3 genannten Abhandlungen von G. Wenzel und K. Wotke. Vgl. dazu Kurt Barthelt, Die Familie Thurzó in Kunst und Kultur Ostmitteleuropas, in: Deutsche Monatshefte, VII (Leipzig 1940), 115—125.

⁵⁸) Vgl. K. Wotke's Studie Der Olmützer Bischof Stanislaus Thurzó von Bethlenfalva (1497—1540) und dessen Humanistenkreis in Zeitschrift des Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens, III (Brünn 1899), 337 ff., über Johann Thurzó als Mäzen handelt G. Bauch in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens, XXXVI (Breslau 1902), 200 f.

und Kammergraf von Kremnitz, sowie Jakob Fugger's Schwager, der Kammergraf der oberungarischen Bergwerke Georg Thurzó, ebenfalls als willige Gönner der humanistischen Studien auftraten — Alexius z. B. war der Mäzen des Valentin Eck⁵⁹⁾, des G. Logus⁶⁰⁾ und wohl auch des Kaspar Ursinus Velius⁶¹⁾ —, so wird man annehmen dürfen, daß auch Hans Dernschwam, der später (bald nach 1517) in den Diensten der Brüder Thurzó⁶²⁾ und der ihnen verschwägerten Fugger erscheint, danach zu Olmütz in diesen Humanistenkreis geriet und dort die Bekanntschaft nicht nur des St. Taurinus, sondern auch seiner späteren Brotherren, der Thurzó machen konnte. Was ihn freilich nach Mähren verschlug, welche Verbindungen er überhaupt dorthin besaß, ließ sich bisher nicht ausmitteln und es ist eine reine Vermutung meinerseits, wenn ich den Ursprung seines Geschlechtes in Mähren selbst sehe. Sein Vater Markus Dern-

⁵⁹⁾ Über Valentin Eck aus Lindau vgl. G. B a u c h in Ungarische Revue, XXIV (1894), 40 f. und ders., Deutsche Scholaren in Krakau (Breslau 1901), 70 ff.

⁶⁰⁾ Über G. Logus (Georg von Logau) vgl. G. B a u c h, Deutsche Scholaren in Krakau (Breslau 1901), 73 f. sowie ders., Der humanistische Dichter George von Logau. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des schlesischen Humanismus. In: Jahresber. der Schles. Ges. für vaterländ. Kultur LXXIII (1895), Abt. IIIa, 5—33, dazu ders., Zeitschr. des Vereins für Gesch. und Alterthum Schlesiens, XXXVIII (Breslau 1904), 340 ff. Er starb 1553 in Breslau.

⁶¹⁾ Über Caspar Ursinus Velius vgl. die ihn behandelnde Schrift von G. B a u c h (Budapest 1886 = Sonderdruck aus Ungarische Revue, XVII [Budapest 1887], 1—43 sowie 201—240; vgl. dazu Zeitschr. des Vereins für Gesch. und Alterthum Schlesiens, XXXIV [1900], 381 f.); dazu ders. in der Allg. Deutschen Biographie, XXXIX (1895), 367 ff. — Man darf annehmen, daß er auch mit dem gleichalterigen Hans Dernschwam gut bekannt war, denn beider Lebenswege kreuzen sich in auffallender Weise: 1493 zu Schweidnitz geboren, Günstling des Johann Thurzó in Breslau, bezog er 1508 ebenfalls die Leipziger Universität, wo ab 1509 Dernschwam studierte. Etwa 1510 ward er Sekretär des späteren Kardinals Matthäus Lang v. Wellenburg (1469—1540) von Augsburg, damaligen Bischofs von Gurk, den er zum V. Laterankonzil nach Rom begleitete. 1514 kehrte er gleich D. nach Deutschland zurück, nahm als Sekretär Lang's ebenfalls an der Fürstentagung in Preßburg (1515) teil, sowie an der Wiener Zusammenkunft. Damals freundete er sich mit Georg Tannstetter, Vadian und dem jüngeren Rudolf Agricola an. Er ertrank am 5. März 1539 auf geheimnisvolle Weise (Selbstmord?) in der Donau zu Wien.

⁶²⁾ Daß Hans Dernschwam bald nach 1517 in die Dienste der Thurzó getreten ist, machen seine eigenen Aufzeichnungen mehr als wahrscheinlich, vgl. Kurt Oberdorfer, Zwei Reiseberichte Hans Dernschwams, in Karpathenland, VIII (Reichenberg 1935), 9 f.

schwam⁶³), vielleicht aber auch schon sein Großvater, scheinen sich aus der Gegend um Neustadtl in Mittelmähren, in dessen Nähe sich die Dorfgemeinde Radešín befindet⁶⁴) — daher das Adelsprädikat de Hradeczin! — gegen Ausgang des 15. Jahrhunderts nach Westböhmen, nach Brüx verfügt und dort angesiedelt zu haben. So mag es wohl erlaubt sein, anzunehmen, daß Hans Dernschwam, als er am 5. September 1510 mit dem Bakkalaureat zu Leipzig seine Hochschulstudien beendete, sich zu Verwandten in die alte mährische Heimat begab und in Olmütz die Bekanntschaft des Taurinus und anderer Gelehrter machte. Ob ihm dabei der freilich bereits im November 1510 auf Burg Hassenstein bei Kaaden, also unweit Brüx, verlebte gefeierte Humanist Bohuslaus Lobkowitz von Hassenstein, der auf seinem Stammschlosse viele gelehrte Freunde um sich sammelte und eine der herrlichsten Büchereien schuf⁶⁵), behilflich war, muß ungeklärt bleiben, da über Beziehungen beider Männer bisher nichts bekannt ist. Johs. Dernschwam zählte damals kaum sechzehn Jahre.

Im Widmungsschreiben an den Vormund des ungarischen Königs Ludwig, den Markgrafen Georg v. Brandenburg, berichtet uns Steph. Taurinus, daß er vor einigen Jahren von seinem Gönner, dem Bres-

⁶³) Vgl. über diesen Kurt Oberdorfer in den Sudetendeutschen Lebensbildern, III, 132 f. Seine, wie Kurt O. vermutet, zweite Frau war Magdalena, verwitwete Manvic von Patokrej (vgl. Archiv český, XXXII [Prag 1915], 166; also doch sicherlich Pattogrö, tschech. Patokryje, im Kreise Brüx). Vgl. A. Schimon, Der Adel von Böhmen, Mähren und Schlesien (Böhm. Leipa 1859), 99 a. Sie war wohl die Witwe des Wenzel Manvic und Mutter der beim großen Brüxer Brand am 11. III. 1515 jämmerlich verunglückten Magdalena Manvic, deren Grabstein sich erhalten hat. Vgl. Ludw. Schlesinger in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, XXVIII (Prag 1890), 19, Anm. 1.

⁶⁴) ‚von Radessin‘ wird der Name in den Brüxer Urkunden geschrieben, vgl. K. Oberdorfer, a.a.O., 132. — Es verdient vielleicht Beachtung, daß alle Adelsfamilien mit dem Prädikat ‚von Hradešín‘ aus Mähren stammen.

⁶⁵) Vgl. Ign. Cornova, Der große Böhme Bohuslaus von Lobkowicz und zu Hassenstein (Prag 1808), 227 f. Darnach soll Boh. v. L. dem ‚Großhändler Fugger zu Augsburg‘ einen ‚festen Jahresgehalt‘ gegen die Verbindung gezahlt haben, bei Gelegenheit seiner Handelsgeschäfte mit dem Auslande griechische und lateinische Werke zur Bereicherung seiner Bücherei aufzusuchen. Nach dem Zeugnis des Thomas Mitis und des Georg Fabritius besaß Boh. v. L. die damals reichhaltigste und kostbarste Büchersammlung im ganzen Deutschen Reiche. Ihre Schätze wurden später in die v. Lobkowitz'sche Bibliothek nach Raudnitz verbracht. Vgl. auch Friedr. Bernau, Hassenstein. Ein Beitrag zur Geschichte des Erzgebirges (Böhm. Leipa 1893), 142.

lauer Bischof Johann Thurzó in Neisse (Schlesien) zur Tafel gezogen worden sei, wobei die Rede auch auf den Kreuzerkrieg kam, durch den des Bischofs Verwandte arg geschädigt worden waren⁶⁶). Damals habe er geschwiegen, weil er nichts Ungenaues erzählen wollte. Johann Thurzó forderte daraufhin Stephan Taurinus auf, eine Beschreibung jenes Bauernaufstandes zu liefern. Er begann sich des Auftrages in Gran zu entledigen, doch ward er an der Vollendung durch seine Abberufung nach Siebenbürgen behindert. Aus diesen Angaben läßt sich entnehmen, daß Taurinus viel auf Reisen war, vermutlich im Auftrage des Primas Thomas Bakócz, der diesen gewandten und welterfahrenen Mann seinen Zwecken dienstbar zu machen wußte. Daß er 1516 noch in Gran weilte, ersehen wir aus dem Wenzel von Wilhartitz⁶⁷) zugeeigneten astrologischen Werke eines schlesischen Mathematicus (also Astronom, Sterndeuter) namens Johannes B o r g b i r i u s (eigentlich Burgebyr, das ist Borgbier) aus Neisse in Schlesien, das 1516 die Presse verlassen haben dürfte⁶⁸). Der Verfasser bekennt in der Einleitung, daß „singularis ille necessitudinarius et coaulicus meus Stephanus Taurinus Olomucensis Iuris consultus et philosophus non usque quaque contemnendus hominum, qui vivunt, omnium et festivissimus et facetissimus sedulis adhortationibus suis inter spem et metum iacenti mihi paratam scribendi ansam praebuit“⁶⁹). Mit anderen Worten, der ob seines Witzes und seiner Kurzweil allgemein geschätzte Stephan Taurinus war der Veranlasser dieses „Compendinarium“, das am Hofe des Kardinals zu Beginn des Jahres 1516 niedergeschrieben wurde. In einem Elfsilbler hat er es selbst eingeführt und darin von einem „novus libellus“ des Borgbier gesprochen, woraus man wohl schließen darf, daß ihm weitere vorangegangen sind. Auch für das folgende Jahr 1517 besitzen wir ein Zeugnis, das Stieröxel's Anwesenheit in Gran bekundet. In einem leider nicht datierten, aber aus dem Jahre 1517 stammenden Schreiben des Polenkönigs Sigismund an den Graner Kardinal-Erzbischof⁷⁰) wird Beschwerde geführt, daß ein ge-

⁶⁶) Wahrscheinlich handelt es sich um den Besitz der beiden Brüder Alexius und Georg Thurzó in den oberungarischen Bergstädten, vielleicht auch in Ofen selbst.

⁶⁷) Vgl. über ihn weiter unten S. 87.

⁶⁸) Vgl. über diesen Druck M. Denis, Wiens Buchdruckergeschichte bis M.D.LX (Wien 1782), 329—332, sowie Alex. Graf Apponyi, Hungarica, I (München 1903), 110, Nr. 137.

⁶⁹) Vgl. K. Wotke, a.a.O., 350.

⁷⁰) Vgl. Acta Tomiciana, IV (Posnaniae 1588), Nr. CCXII (1517).

wisser Doctor Stephanus Taurinus, der zum Hofe des Kardinals gehöre — er wird „familiaris vestre r[everendissi]me P[aternita]tis“ geheißen —, dem Prediger an der Krakauer Marienkirche Martin Dobergast eine diesem vom Breslauer Fürstbischof an seiner Kathedrale verliehene Pfründe streitig mache, was dem König peinlich sei (quod nobis est molestum)⁷¹⁾.

Bald darauf muß Stephan Taurinus Gran verlassen haben, um nach Weißenburg (Karlstadt, rum. Alba Iulia) in Siebenbürgen übersiedeln, wohin er als Generalvikar und vermutlich gleichzeitig als Weihbischof für den humanistenfreundlichen Bischof Franz v. Várda (Várdai Ferenc⁷²⁾) berufen worden war. Er sagt von sich selbst in der Einleitung zur *Stauromachia*, daß er dort „magistratu vicarium, tum aliis non vulgaribus sacerdotiis admodum graciose suffarcinatus Protomysten ago“⁷³⁾. Er war viel mit kirchlichen Rechtsfragen beschäftigt, die ihm alle freie Zeit raubten und ihn an der Vollendung seiner Dichtung hinderten⁷⁴⁾. Hin und wieder ging er auf Reisen und kehrte auch in Gran ein: „nuper enim, dum Istrogranae aulae moererem, partim continuis rauci fori patrociniis, partim reverendissimi D-ni mei D. Thomae Cardinalis Strigoniensis Legati Apostolici obsequiis inevitabilibus ita obstrictus eram, ut a tanti Principis conspectu interdiu etiam per transversum digitum abesse mihi non liceret“, schreibt er von sich⁷⁵⁾ und gesteht, daß er nur in den Gerichtsferien in aller Eile den ‚Index‘ habe anfertigen können⁷⁶⁾: „Huc pertinet, quod paucissimis admodum diebus, Saturnalibus inquam vel stultorum feriis, in quibus (ut fit) iudicium dixeram, clamosi fori a strepitu hos commentariolos raptim congeffi“. Neun Monate nach seinem Amtsantritt verfiel er in eine schwere Krankheit und sein Arzt Andreas Seling in Hermannstadt untersagte ihm jegliche geistige Beschäftigung. Er gehorchte aber dem Rate nur insofern, als

⁷¹⁾ Vgl. darüber Gerh. Zimmermann, *Das Breslauer Domkapitel im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation (1500—1600)* = *Histor.-diplom. Forschungen*, 2. Bd. (Weimar 1938), 231 ff. sowie 535 f. mit gründlicher Darstellung der Vorgänge. St. Taurinus besaß indessen von 1518/19 eine Breslauer Dompräbende, vgl. a.a.O., 535 f.

⁷²⁾ Vgl. über ihn Josef Benkő, *Transsilvania. II* (Viennae 1778, 151 und dazu Ant. Szereday, *Series antiquorum et recentiorum episcoporum Transsylvaniae (Albae Carolinae 1790)*, ... sowie Georg Pray, *Specimen Hierarchiae Hungariae, II* (Posonii 1779).

⁷³⁾ Vgl. K. Wotke, a.a.O., 349 nach J. Chr. v. Engel, a.a.O., 115.

⁷⁴⁾ Vgl. J. Chr. v. Engel, a.a.O., 471 f.; K. Wotke, a.a.O., 349.

⁷⁵⁾ Vgl. J. Chr. v. Engel, a.a.O., 114 f.; K. Wotke, a.a.O., 349.

⁷⁶⁾ Vgl. J. Chr. v. Engel, a.a.O., 471 f.; K. Wotke, a.a.O., 349.

er zwar alle juristischen Arbeiten aufgab, dafür aber sich mit humanistischen Studien beschäftigte. Er nahm seine Dichtung ‚Stauromachia‘ wieder vor, feilte an ihr und brachte sie glücklich zum Abschluß⁷⁷⁾. Darüber muß das ganze Jahr 1518 vergangen sein, denn die Vorrede ist ausgestellt „Aedibus nostris. Albae Iuliae pridie Nonarum Martii. Anno gratiae MDXIX“ (= 6. III. 1519). Das Werk, das in fünf Büchern in Hexametern episch den Kreuzer-Aufstand beschrieb, erschien beim bekannten Buchdrucker Johann Singrenius (Singriener) im gleichen Jahre zu Wien⁷⁸⁾ und hat folgenden Titel: „Stephani Taurini Olomuc. Stauromachia, id est Cruciatorum Servile Bellum. Quod anno ab orbe redempto post sesquimillesimum quarto decimo et Pannoniam et Collimitaneas provincias valde miserabiliter depopulaverat. In quinque libros summatim digestos. Impressum Viennae Pannoniae per Ioannem Singrenium . . .“ Weit wichtiger als diese Dichtung, in der übrigens ganze Verszeilen klassischen Vorbildern entlehnt sind (Catull, Horaz, Lucan, Martial, Ovid, Vergil u. a. m.) — der Verfasser erklärt, es genüge ihm, wenn er der übernommenen Verpflichtung unter Wahrung der geschichtlichen Wahrheit selbst mit fremder Münze nachgekommen sei („Mihi satis esto, ut servato Hystoriae decoro, contractum debitum meum aere etiam alieno persolvam) — sind die ihr angehängten erdkundlichen Anmerkungen im sogenannten ‚Index‘, dem Stephan Stieröxel eine gewisse Berühmtheit wenigstens bei den Altertumsforschern verdankt. In ihm sind nämlich zehn lateinische Inschriften der römischen Provinz Dacia übermittelt worden, die sich nicht auf Stein, sondern in mehreren Handschriften erhalten haben und die einer zu Beginn des 16. Jahrhunderts angelegten Sammlung entnommen wurden. Theodor Mommsen hat zuerst im Corpus Inscriptionum Latinarum, III. Band, 1. Teil (Berolini 1873), S. 153, auf die Zusammenhänge hingewiesen. Stephan Taurinus gibt aber selbst seinen Gewährsmann ausdrücklich an⁷⁹⁾, nämlich „Ioannes Mezerzius, Archy-

⁷⁷⁾ Vgl. K. Wotke, a.a.O., 351.

⁷⁸⁾ Vgl. M. Denis, Wiens Buchdruckergeschichte bis M.D.LX (Wien 1782), 329—332. Einen Neudruck besorgte Joh. Chr. v. Engel in seinen Monumenta Ungrica (Viennae 1809), 111—184 sowie (Index) 445—472. — Vgl. dazu Al. Márki in Katholikus Szemle, 1889 (Budapest), Maiheft, mit auszugsweiser ungarischer Übersetzung.

⁷⁹⁾ Vgl. J. Chr. v. Engel, a.a.O., XII. — Das von Steph. Zamosius, Analecta lapidum vetustorum et nonnullarum in Dacia antiquitatum (1593) in der Vorrede erwähnte angeblich zu Wien erschienene Werk des Steph. Taurinus über Inschriften in Siebenbürgen, das er übrigens nur vom Hörensagen kannte, kann nur dieses sein.

diaconus Colosiensis et olim canonicus Ecclesiae Albensis Transylvanicae, vir sane multi nominis, multarumque literarum peritis, et qui ad exquisitam eruditionem praesertim antiquam (quam non perinde multi assequuntur) pervenerit“. Dieser Johannes Mezerzius war 1504—1515 Archidiakon und gleichzeitig Pfarrer zu Klausenburg (Siebenbürgen), wo er zu Beginn des Jahres 1517 verstarb, wie sich aus der Erbschaftsverhandlung vom 22. April 1517 ersehen läßt⁸⁰). Er war viel in Siebenbürgen herumgekommen, hatte römische Inschriften gesammelt und sie in seiner 1516 abgeschlossenen Sylloge vereinigt. Wenngleich Mezerzius das Mißgeschick zustieß, daß ihm Freunde abgeänderte oder gefälschte Inschriften zusandten, die er dann in seine Sylloge bedenkenlos aufnahm, so hat Th. Mommsen gewiß zu Recht von ihm gesagt: „Mezerzius epigraphiam Dacicam ita fundavit, ut hodie quoque magna ex parte eo stet“. Er ist also der Begründer der Inschriftenforschung in Siebenbürgen⁸¹).

Gewiß aber haben Th. Mommsen und seine beiden Berater in Ungarn sich geirrt, wenn sie in Johannes Mezerzius einen Ungarn namens János Megyericsei, wahrscheinlich aus dem Ort Megyerics in der Komorner Gespanschaft stammend, vermuten⁸²). Vielmehr war dieser treffliche und verdiente Mann aller Wahrscheinlichkeit nach ein enger Landsmann des Stephan Stieröxel und stammte aus Meseritsch, wobei ich nicht zu entscheiden vermag, ob seine Wiege in Groß-Meseritsch oder in Walachisch-Meseritsch stand⁸³). Auch seine Volkszugehörigkeit läßt sich nicht feststellen, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß er wie jener bekannte, nach Portugal verschla-

⁸⁰) Vgl. Th. Mommsen im CIL III, 1 (Berlin 1873), p. 155. Über seine siebenbürgischen Gewährsleute, ebenda, 155.

⁸¹) Es verdient zweifellos Erwähnung, daß wenige Jahre später Hans Dernschwam ebenfalls in Siebenbürgen und Ungarn römische Inschriften zu sammeln begann, die in der Handschrift 13.821 der Wiener National-Bibliothek erhalten sind: Johannes Dernschwam, Inscriptiones Romanae a lapidibus in territoriis Hungariae et Transsylvaniae repertis a. 1520—1530 collectae. Vgl. Tabulae codicum manuscriptorum, VII (Viennae 1875), 269 und dazu Theodor Mommsen im CIL III, 1, S. 154, Nr. 7. Es darf angenommen werden, daß die Anregung zu diesen Inschriftensammlungen mittelbar von Joh. Mezerzius und Steph. Taurinus ausgegangen ist.

⁸²) Diese Ansicht wurde Th. Mommsen von Heinrich Finály und zwei Schässburger Heimatforschern, Jos. Trausch und F. Teutsch vermittelt.

⁸³) Man erwartet allerdings ein Mezericius oder Mezericensis, doch, glaube ich, wird man sich an der Form Mezerzius nicht stoßen dürfen.

gene Buchdrucker Valentin Mezeříčský von Olmütz⁸⁴) den gleichen Namen führte.

Die Ausgabe seines ersten und einzigen Werkes hat Stephan Taurinus nur um wenige Monate überlebt. Am 11. Juni 1519, dem Vortage des Pfingstfestes, ist er zu Hermannstadt in Siebenbürgen, vermutlich an den Folgen einer langwierigen Krankheit, kaum fünf- unddreißigjährig verstorben (in vigilia Penthecostes a. D. 1519), wie wir bereits aus dem Eintrag in der Wiener Matrikel wissen⁸⁵). Der dort genannte Magister Christian Borbandinus ist eine in den Jahrbüchern der Ungarischen Nation an der Wiener Universität sehr bekannte Erscheinung. Er hieß eigentlich Kyzer, stammt aus Nagy-Enyed (deutsch Straßburg, rum. Ajud), einem nur wenige Meilen von Weißenburg abgelegenen Städtchen. Sein Beiname Borbandinus weist auf den Marktflecken Borband unweit Weissenburg. Er war mehrmals Sachwalter (procurator) der Ungarischen Nation, in deren Matrikel er 1514 II erstmals als Scholar eingetragen ist. Seine etwaigen Beziehungen zu Stephan Stieröxel sind ungeklärt⁸⁶).

Auch Stieröxel's letzte Ruhestätte ist uns aus gleichzeitigen Aufzeichnungen bekannt: er ward im Chor der Hermannstädter Pfarrkirche beigesetzt⁸⁷).

Vielleicht verlohnt es sich, nunmehr einen kurzen Blick auf den Freundeskreis um Stephan Stieröxel zu werfen, soweit dessen Umfang sich aus seinen eigenen, etwas dürftigen Angaben erschließen läßt. Bei der Aufzählung seiner Wiener Hochschullehrer fällt zunächst auf, daß er mit keiner Silbe des bedeutendsten unter den dortigen Humanisten gedenkt: Konrad Celtis. Dieser unterhielt erweislich mit Olmütz⁸⁸) rege und dauernde Beziehungen, vor allem mit dem ihm befreundeten Marcus Bauernfeind, der bis 1505 als

⁸⁴) Über Valentin Mezeříčský vgl. A. R y b i č k a im Časopis Musea království Českého, 1865, 127. — Über seine Beziehungen zu Boh. Lobkowitz v. Hassenstein vgl. F. Vlst. Jurek, im Časopis matice moravské 1894, 31—38. — Das Wappen der Metzgerich bei H. v. Kadich und C. Blažek, Der mährische Adel (= Siebmacher's Wappenbuch, IV, 10 [Nürnberg 1887]), 81, Tafel 62.

⁸⁵) Vgl. oben S. 68.

⁸⁶) Vgl. K. Schrauf, a.a.O., 171, 86, 52, 271, 272, 273, 29, 35, 52, 63, 67, 87, 181, 273, 274.

⁸⁷) Vgl. Friedr. Müller, Gleichzeitige Aufzeichnungen von Thomas Wal, Johs. Mildt und einem Heltauer aus den Jahren 1513—1532, in: Archiv des Ver. für siebenb. Landeskunde. N.F., XV (1880), 53.

⁸⁸) Konrad Celtis weilte im Sommer 1504 in Olmütz, um für seine, bekanntlich unvollendet gebliebene Germania illustrata eine Beschreibung der Stadt zu entwerfen, vgl. E. Arbenz, a.a.O., I (1890), 114, Nr. 8. — Auch Johs. Cuspinian

Schulmeister zu St. Wenzel in Olmütz wirkte, ferner mit dem Kanonikus (seit 1499) und späteren langjährigen bischöflichen Official an der Kathedralkirche zu Olmütz Gregorius Nitsch aus Löwenberg in Schlesien⁸⁹). In seiner Liste der Olmützer Gelehrten gedenkt er keines dieser beiden mit einem Worte. Man darf hieraus vielleicht folgern, daß er dem Kreis um Celtis und damit wahrscheinlich auch der von diesem ins Leben gerufenen Sodalitas Danubiana nicht mehr nahestand, vielleicht sogar entfremdet wurde.

Um so enger dürften die Beziehungen gewesen sein, die ihn mit dem Olmützer Bischof (1497—1520) Stanislaus Thurzó von Bethlenfalva selbst verbanden. Diese hervorragende Persönlichkeit hat durch den Geist, den sie an ihrer Kirche schuf, gar bald eine stattliche Reihe wichtiger Männer des wissenschaftlichen und künstlerischen Wirkens um ihren Bischofssitz vereinigt. Auch mit auswärtigen Humanisten stand dieser Kirchenfürst in angeregtem Briefverkehr, vor allem mit Desiderius Erasmus, der ihm unter anderem seine berühmte Plinius-Ausgabe (1525) zueignete⁹⁰). Seine Residenz Olmütz ward alsbald ein weit und breit genannter Mittelpunkt der Musen und der Gelehrsamkeit. Vor allem wirkten im Domkapitel selbst nicht wenige gelehrte und allseitig gebildete Persönlichkeiten. Es ist verwunderlich, daß, abgesehen von G. Wenzel⁹¹), der in einer nicht jedem verständlichen Sprache schrieb, und Karl Wotke⁹²) bisher niemand diese wirkliche Glanzzeit mährischer Geistesgeschichte darzustellen unternahm.

war 1505 auf dem Wege von oder nach Ofen in Olmütz, wo er Augustinus Moravus traf. Vgl. Joh. Gottlob Boehme, *De Augustino Olomucensi et patera ejus aurea* (Dresdae et Lipsiae 158), 52.

⁸⁹) Über Gregor Nitsch vgl. G. Bausch, Beiträge zur Literaturgeschichte des schlesischen Humanismus III. in: *Zeitschrift des Vereins für Gesch. und Alterthum Schlesiens*, XXXI (1897), 137—139, dazu ebenda, XXXIV [1900], 371.

⁹⁰) Vgl. K. Wotke, a.a.O., 375 ff. (Der Briefwechsel zwischen Erasmus und Stanislaus Thurzó ebenda, 376—384. Über die Beziehungen zwischen Erasmus und Johann Thurzó in Breslau vgl. C. Otto, a.a.O., 57 ff.

⁹¹) Vgl. oben S. 63, Anm. 5.

⁹²) Vgl. oben S. 63, Anm. 4. — Flüchtig haben den Olmützer Humanistenkreis unter Heranziehung der von St. Taurinus gegebenen Liste vor K. Wotke allerdings gestreift Christian d'Elvert, *Die gelehrten Gesellschaften in Mähren und Osterr.-Schlesien*, in den *Schriften der hist.-statist. Section in Brünn*, V (Brünn 1853), 110 und, ihm folgend, Aug. Komers, *Ein Beitrag zur Pflege der lateinischen Sprache in Mähren bis zum Jahre 1620*. Erster Teil (alles Erschienene), im Programm des k. k. Gymnasiums in Znaim für das Schuljahr 1891 (Znaim 1891), 15 ff. — Nichts Neues über diesen Gegenstand bietet leider Dr. med. Joh. Kux, *Geschichte der kgl. Hauptstadt Olmütz (Reichenberg und Olmütz 1937)*, 111 f.

Stephan Stieröxel erwähnt nun in seinem Index mehrere dieser Olmützer Humanistengestalten. Seine beiden Lehrer Martin Sina-
pi[n]us sowie Magister Bernhard[in]us lernten wir bereits ken-
nen⁹³⁾. Daß er unmittelbar nach diesen des größten mährischen Hu-
manisten Augustin Moravus, eigentlich Käsenbrot⁹⁴⁾ gedenkt, ver-
steht sich bei dem damaligen Ansehen dieses ausgezeichneten Ge-
lehrten und Dichters von selbst. Dazu kommt, daß er in dessen
Geschichte fast eine bemerkenswerte Rolle gespielt hätte. Als Dom-
propst Augustinus Moravus, der im März 1467 in der Judengasse
in Olmütz zur Welt kam und am 3. November 1513 nach einem
kurzen Dasein in seiner Vaterstadt verschied, nicht mehr unter den
Lebenden weilte, faßte der milde Breslauer Fürstbischof und, gleich
seinem Bruder, aufrichtige Gelehrtenfreund Johann Thurzó den Ent-
schluß, das Andenken des Toten bei der Nachwelt zu sichern und
dessen Briefe sammeln sowie drucken zu lassen. Er beauftragte mit
den Vorbereitungen hiezu den Mann, den er bei einem Besuch in
Neisse bereits zur Abfassung der *Stauromachia* angeregt hatte: Ste-

⁹³⁾ Vgl. oben S. 66.

⁹⁴⁾ Über Augustinus Moravus vgl. K. W o t k e in der Zeitschrift des Vereins
für die Geschichte Mährens und Schlesiens, II (Brünn 1898), 47 ff. sowie G u s t .
B a u c h , ebenda, VIII (1904), 119—136. Vgl. dazu die immer noch brauchbare
Schrift von J. G. B o e h m e , sowie J. A b e l , a.a.O., 21 ff., schließlich V i n c .
P r a s e k , ‚Augustin doktor‘ a Olomoučané, im Časopis Moravské Matice,
XXVI (Brünn 1902), 30—42. Über seinen Oheim (avunculus) Andreas Stiborius,
Canonicus zu Olmütz, bestehen offenbar Unklarheiten, die sich aus einem Buch
ins andere verschleppen. Vgl. über ihn W. S a l i g e r , a.a.O., 17 f., sowie
G. B a u c h , Zu Augustinus Olomucensis in Zeitschrift des Vereins für die Ge-
schichte Mährens und Schlesiens, VIII (1904), 119 f. Dieser Andreas Stiborius
kann unmöglich personengleich sein mit dem aus Pleiskirchen bei Alt-Oetting
(Oberbayern) gebürtigen Namensvetter, dem Ingolstädter Humanisten und Ma-
thematiker Andreas Stoeberl (Stiborius), über dessen vielleicht nichteheliche
Geburt man G u s t . B a u c h , Die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt (1901),
106 f. vergleiche, ferner [S.] G ü n t h e r in ADB, XXXVI (1893), 162 f. Der Ol-
mützer Domherr Andreas Stiborius (= Ctiborius?) war ebenso wie sein Neffe
adeliger Abkunft und starb vermutlich lange vor dem oberbayrischen Huma-
nisten gleichen Namens, der am 3. IX. 1515 zu Wien seine Tage beschloß und
in Stockerau, wo er zuletzt Seelsorger war, begraben wurde. Der Irrtum scheint
auf M. D e n i s , Die Merkwürdigkeiten der k. k. Garelischen öffentlichen
Bibliothek am Theresiano (Wien 1780), 156 zurückzugehen. — Erwähnung mag
die Tatsache finden, daß Stephan Taurinus das 1512 zu Wien gedruckte, dem
Bischof Johann Thurzó zu Breslau gewidmete „Antilogion Guardini et Poggii“ des
Augustinus Moravus mit anapästischen Reimen zum Lobe des Herausgebers
versah, die im Vorwort abgedruckt sind. Vgl. darüber auch M. D e n i s , a.a.O.,
247.

phan Taurinus⁹⁵⁾. Ein Brief von dessen Hand, geschrieben zu Gran am 11. Dezember 1516 und gerichtet an Joachim Vadian in Wien, gibt über den ganzen Plan erwünschten Aufschluß⁹⁶⁾. Er bat in diesem Schreiben, das Gustav Bauch in Verdeutschung⁹⁷⁾ mitgeteilt hat, den Wiener Freund, seinem Boten Aegidius Moravus die an Vadianus gerichteten Zuschriften des Augustinus auszufolgen und zum Abdruck zu überlassen. Der Tod des Stephan Taurinus sowie des Breslauer Fürstbischofs (1520) haben die Ausführung des Unternehmens freilich vereitelt.

Des mit Stieröxel verwandten (affinis) Dr. Martin Göschl (Martinus Iglaviensis) gedachten wir schon. Der nächste in der Reihe der von ihm Aufgezählten ist der Propst zu Olmütz und spätere Vizekanzler des Königreichs Böhmen Wenzel v. Wilhartitz, den er als „amantissimus et observantissimus Ecclesiae nostrae Olomucensis Dialis“ bezeichnet. Dieser treffliche, sprachenkundige Mann, der wie A. R y b i č k a wohl mit Recht vermutet⁹⁸⁾ hat, gar nicht in Mähren, sondern in Welhartitz (Velhartice) bei Schüttenhofen, also im westlichen Böhmen zuhause war, hatte viele gelehrte Freunde und Verehrer, zu denen unter anderen auch Kaspar Ursinus Velius⁹⁹⁾ zählte, der ihm in seinem Werke „De bello Pannonico libri decem“¹⁰⁰⁾ ein schönes Denkmal der Zuneigung setzte, ihn freilich als Moravus, Mährer, bezeichnete. Er war beider Rechte Doctor, wurde bald Domherr zu Brünn und zu Olmütz und seit Herbst 1514 Propst des Olmützer Domkapitels. Die beiden nächsten in Stieröxel's Liste sind Johannes Zvolský von Zvola (bei Neustadtl in Mittelmähren),

⁹⁵⁾ Vgl. hierzu G. Bauch, a.a.O., 129 f. sowie E. Arbenz, a.a.O., I (1890), 174 f.

⁹⁶⁾ Vgl. E. Arbenz, a.a.O., I, 174 f.

⁹⁷⁾ Vgl. Zeitschr. des Ver. für die Gesch. Mährens und Schles., VIII (1904), 129 f.

⁹⁸⁾ Vgl. A. Rybička im Slovník naučný, IX (Prag 1872), K. Wotke, a.a.O., 354, dazu Gerh. Zimmermann, a.a.O., 563 ff. mit weiterem Schrifttum.

⁹⁹⁾ Vgl. G. Bauch, Caspar Ursinus Velius (Budapest 1886), 64, 66 sowie K. Wotke, a.a.O., 355.

¹⁰⁰⁾ Vgl. C. Ursinus Velius, De bello Pannonico libri decem, hrsg. von A. Fr. Kollar (Vindobonae 1762), 142, dazu K. Wotke, a.a.O., 355, ferner Henryk Barycz, Historja uniwersytetu Jagiellońskiego od XV—XVIII w. (= Wydawnictwa Instytut Slaskiego, Krakau 1935), 18 sowie Gerh. Zimmermann, a.a.O., 550 ff.

dessen Erdenlauf mehrmals geschildert wurde¹⁰¹⁾, sowie der ebenfalls hinreichend gewürdigte¹⁰²⁾ Janus Dubravius aus Pilsen, Erzdiakon, später Bischof zu Olmütz († 6. IX. 1553) und Verfasser einer böhmischen Geschichte (*Historiae Bohemicae libri XXXII*). Sehr der Aufhellung bedürftig hingegen sind die Lebensumstände der folgenden, von Stieröxel genannten Männer: Johannes Saubekyus, über dessen Herkunft¹⁰³⁾ ich nichts zu sagen weiß, Dr. juris und Zögling italienischer Universitäten Johannes Clementianus, dessen Ursprung ich in Klementitz (Klementice) bei Groß-Meseritsch vermute, Andreas Pisciculus, zweifellos ein biederer Fischl oder Rybka bzw.

¹⁰¹⁾ Vgl. vor allem F. Prochaska, *Miscellaneen zur mährischen Geschichte*, I (Prag 1784), 68—93; K. Wotke, a.a.O., 356. — Johannes Zvolský erscheint neben Christophorus Apitius Mairhouanus und dem bekannten Pforzheimer Humanisten Nikolaus Gerbel als Joannes Volscus de Zuola in der dritten Klasse der Mitglieder des Dichterkollegiums zu Wien. Vgl. Gust. Bauch, *Die Reception des Humanismus in Wien* (1903), 147. Erwähnung verdient vielleicht, daß im Winterhalbjahr 1500/01 in der Wiener Matrikel verzeichnet wird: D[ominus] Christophorus Mayrhofer de Kleynerele. Dazu bemerkt Gust. Bauch auf S. 149, Anm. 6: Ein Dorf Örel liegt bei Stade im Lande Hadeln! Indignor, quandoque bonus dormitat Homerus. Leider vermag ich den ferneren Lebensweg dieses Adligen Christoph Mayrhofer nicht zu verfolgen und daher nicht zu entscheiden, ob sein Name etwa mit der sodalitas Mayerhoviana in Olmütz (vgl. Anm. 15 und 18 auf S. 66 f.) zusammenhängen kann. Adelsgeschlechter mit Namen Mairhofen, Mayerhofer, gibt es mehrere. Vgl. z. B. A. Schimon, a.a.O., 101, wo nicht weniger als vier Familien aufgeführt werden. Ein altes, aus dem Inntal unweit Innsbruck stammendes Geschlecht Mairhofen, das sich weiter nach Osten verbreitete (Schlesien usw.), kommt bereits um 1400 urkundlich vor. Dazu würde die Bezeichnung Kleynerele passen, falls darunter etwa das Kirchdorf Erl (1,5 km n. Kufstein) verstanden werden darf. Vgl. E. H. Kneschke, *Neues allg. Deutsches Adels-Lexikon*, VI (1865), 84 f. mit leider verworrenen Angaben. Mai(e)rhof, Mairhofen, Mayerhof, im Norden Deutschlands Meyerhof, ist ein ungemein häufiger Weilername.

¹⁰²⁾ Über Johannes Dubravius (Doubravský), eigentlich Skála vgl. K. Wotke, a.a.O., 384 f. K. Wotke hatte ihm eine besondere Studie zgedacht (vgl. a.a.O., 384 unten), doch ist mir unbekannt, ob und wo sie erschienen ist.

¹⁰³⁾ Es gab in Mähren mehrere Adelsgeschlechter namens Sobek, Sobek, Zoubek (vom tschech. zoubek, kleiner Zahn), vgl. Čeněk Zibrt, *Bibliografie české historie*, I (Prag 1900), Nr. 18798—18801, doch bin ich nicht sicher, ob dieser Johs. Saubek nicht einfach ein biederer deutscher Saubek (vgl. die baierischen Familiennamen auf -beck, -peck, -pöck bei Ad. Bach, *Die deutschen Personennamen* [= Grundriß der german. Philol., XVIII, Berlin 1943], 140 und 179, 5) ist. In Mähren gab es eine adelige Familie namens Schweinpeck, vgl. H. v. Kadich, *Der mährische Adel* (= Siebmacher, *Wappenbuch*, IV, 10), 139, Tafel 100. Der kurzlebige Bischof Bernhard Zoubek (Zubeck) v. Zdetín (1540—1541) war

Rybička¹⁰⁴), Georgius Letavallinus¹⁰⁵), der sicherlich aus dem west-schlesischen Freudenthal stammt, und schließlich Wenzel's Bruder Hadrian v. Wilhartitz, von dem wir wissen, daß er in Italien seine Ausbildung genoß und mit dem juristischen Doktorhut nach Mähren zurückkehrte¹⁰⁶). Sie alle bezeichnete Stieröxel als ‚coetani‘ und ‚symmystae‘. Sie waren also gewiß seine Vereinsbrüder in der Sodalitas Marcomannorum. Den Schluß in der ganzen Reihe bildet Gregorius Ranatinus, U. I. Licentiatus, Syndicus atque librarius Senatus Olomucensis. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß dieser G. Ranatinus selbig ist mit Georg Žabka v. Limberg (böhm. žabka = Frösch(e)l, ranunculus), über dessen Lebensschicksale wir leidlich unterrichtet sind. Er erscheint 1508 zusammen mit zwei weiteren Olmützer Stadtgenossen, nämlich Johannes Heffter und Sebastian Grasman in der Ungarischen Nationsmatrikel zu Wien; er starb erst am 9. VIII. 1552, nämlich Dienstag vor Laurentiustag, „leta panie 1552 w avtery przed sw. Wawrzinczem vmrzel“, wie der 1804 noch vorhanden gewesene Grabstein verkündete¹⁰⁷), und wurde zu Kanitz unweit Eibenschitz (Mähren) beigesetzt.

der Vorgänger des Joh. Dubravius auf dem Stuhle der Olmützer Kirche. Vgl. über die Familie Zaubker von Zeditin Gustav C. Knodt, *Deutsche Studenten in Bologna (1289—1562)*, [Berlin] 1899, S. 650, Nr. 4329, sowie die dort verzeichneten Werke.

¹⁰⁴) Nach K. Schrauf, a.a.O., 48 (vgl. dazu 260) erscheint 1505 I in der Matrikel der Ungarischen Nation: Mag. Andreas Pisciculus ex Lutovia. Der von K. Schrauf nicht aufgelöste Herkunftsort ist ganz gewiß das mährische Littau nordwestlich Olmütz, schwerlich Litava in Mittelmähren oder gar Luttau in Südböhmen.

¹⁰⁵) Vielleicht ist dieser Georg aus Freudenthal selbig mit dem oben, S. 66, Anm. 15 genannten Georg Boorius Caetianus. Ich gestehe, daß mir die Erklärung des Wortes Caetianus (aus Kojetein, Kojetín?) nicht glücken will. K. Rupp-ri ch [Wien] äußert brieflich mir gegenüber die ansprechende Vermutung, daß Caetianus einfach ‚Kahlenberger‘ [Mons Caetius = Kahlenberg bei Wien, Wiener Wald] also aus dem heute mit dem XIX. Wiener Bezirk [Döbling] vereinigten Kahlenberger Dorf, bedeutet. Ein zwingender Beweis für diese Deutung läßt sich freilich einstweilen noch nicht führen.

¹⁰⁶) Vgl. K. Wotke, a.a.O., 367 aus dem Gedichte des Dr. med. Georgius Sibutus, gekrönten Dichters (vgl. M. Denis, a.a.O., 271—274), worin er Olmütz und seine Humanisten verherrlichte.

¹⁰⁷) Vgl. [Barthol. Paprocus], *Paprotzkus enucleatus*, vermehrt von Chr. Pfeiffer (Breslau und Leipzig 1730), 134—135; Kaspar Pilat, *Materialien zur diplomat. Geneal. des Königr. Böhmen*, I (Prag 1812), 85 f., 274. — Vgl. K. Schrauf, a.a.O., 163: (1508 I) Georgius Zaibka de Olmütz dedit 24. — Georg Žabka war seit 1527 Geheimschreiber des Böhmisches Kammerrates. 1537

Es ist wohl sicher, daß sich die Zahl der gelehrten Freunde und Bekannten des Stephan Taurinus bei näherem Zusehen in den bisher unerschlossenen Quellen vermehren ließe. Ich denke vor allem an seine offenbar in Wiener Studienjahre zurückreichende freundschaftliche Verbindung mit Johannes C u s p i n i a n ¹⁰⁸), dem auch Hans Dernschwam nahestand¹⁰⁹). Der berühmte Humanist und erprobte Diplomat¹¹⁰) hatte bereits 1508 seine Ausgabe der ‚Descriptio orbis‘ des Rufus Festus Avienus dem Olmützer Kirchenfürsten Stanislaus Thurzó gewidmet und erweislich zu mehreren der dortigen Gelehrten engere Beziehungen¹¹¹). Als um 1511 zu Wien seine Ausgabe des Lucius Florus ans Licht trat (*Lucii Flori Libri Historiarum Quatuor a Cuspiniano castigati cum indice*) — sie wurde Joachim Vadianus und Johannes Marius zugeeignet — wurde das Werk unter anderem durch ein der Ausgabe vorangeschicktes Gedicht des Stephan Taurinus empfohlen und Cuspinian dafür gepriesen, daß er sich des vergessenen Verfassers erbarmte und ihn zu neuem Leben erweckte.

In seinem Wirkungskreis zu Weißenburg vermag ich zum min-

erhielt er als Pfand die mährische Herrschaft Kanitz. Freitag vor Bartholomaei 1539 (= 22. VIII.) ward er als Geheimer Rat und Vizekanzler von Böhmen in den Freiherrnstand erhoben; vgl. A. Schimon, a.a.O., 196a. Über seinen Grabstein vgl. *Vlastivéda moravská: Ivančický okres*, hrsg. von Augustin Kratochvíl (Brünn 1904), 147, Anm. 1.

¹⁰⁸) Daß er Johs. Cuspinian auch später noch begegnete, läßt sich aus dessen leider gedrängtem Tagebuch schließen, dessen Urschrift Hans v. Ankwitz-Kleehoven in den Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung, XXX (Innsbruck 1909), 280—325 herausgegeben und erläutert hat. Darnach speiste Johs. C. am 10. IX. 1511 auf der Heimkehr von Ofen nach Wien zu Gran beim Kardinal Thomas Bakócz, den er mit dem Kaiser aussöhnte (vgl. S. 306), ferner S. 311 unterm 20. IV. 1514 kurz vor den Kreuzer-Unruhen, die übrigens nach Johs. C. im Juli beendet wurden (Mense Julio captus est Zeckel [das ist Székely, Székler] Georgius, capitaneus cruciatorum in Hungaria, et occisus), ferner S. 313 unterm 29. III. 1515, Eintreffen des Graner Kardinals in Preßburg zur Fürstentagung.

¹⁰⁹) Beider Männer Lebenswege müssen sich wiederholt gekreuzt haben, zuerst in Wien während der Studienjahre Hans D's und später in Ungarn, wo Johs. C. zu vielen Malen zu Ofen am Hof erschien. Vgl. auch Fr. Babinger in der Einleitung zum Reisetagebuch Hans Dernschwam's (1923), S. XXVII.

¹¹⁰) Vgl. über diesen großen Humanisten (1473—1529) nunmehr den Briefwechsel des Joh. Cuspinian, hrsg. und erläutert von Hans Ankwitz v. Kleehoven, München 1933 (= Humanistenbriefe 2 = Veröffentlichungen der Kommission zur Erforschung der Gesch. der Reform. und Gegenreformation).

¹¹¹) Nach dem Tagebuch hielt sich Johs. Cuspinian z. B. vom 29. III. bis zum 6. IV. 1518 in Olmütz auf (vgl. a.a.O., 315).

desten einen näheren Bekannten des Stephan Taurinus namhaft zu machen, nämlich den dortigen Canonicus (ab 1513, vorher in Klausenburg), den in der siebenbürgischen Humanisten- und Glaubensgeschichte wohlbekannten Dichter und Gelehrten sowie späteren Nachfolger Stieröxel's im Weissenburger Bischofsvikariat Adrian Wolfhart (um 1491—1544), einen Siebenbürger (aus Enyed) von Geburt, der ab 1509 als Student in Wien nachweisbar ist, mit Joachim Vadian in Briefwechsel stand und diesem von seinem Freund berichtete¹¹²⁾.

Seiner eigenen ‚Stauromachia‘ haben zwei Humanisten und Freunde ebenfalls Empfehlungsgedichte vorangestellt, nämlich Udalricus Fabri Rhetus sowie Franciscus Siculus. Während der erste unzweifelhaft der spätere (1527) Professor der Dichtkunst und Beredsamkeit an der Wiener Universität Ulrich (Udalrich) Fabri¹¹³⁾

¹¹²⁾ Dieser Hadrian Wolfhard[II] aus Enyed (bei Weissenburg, vgl. weiter oben, 17—18) taucht 1509 I in der Wiener Hauptmatrikel auf: Adrianus Wolfhard Engedinus Transilv.; vgl. K. Schrauf, a.a.O., 164, Anm. 1. In der Nationsmatrikel ist er dreimal verzeichnet: 1509 I als Scholar (vgl. K. Schrauf, a.a.O., 164), 1511 I als Baccalar (ebenda, 85), 1511 II als Magister (ebenda, 50). Vgl. über ihn auch Fr. Teutsch in ADB, XLIV (1898), 127. Briefe des Adrian Wolfhar[d]t an Joachim Vadian vgl. Vadianische Briefsammlung, I, 102 (Nr. 19), 104 (Nr. 21), 149 (Nr. 10) sowie II (1900), 199 f. (Nr. 132). Im Brief aus Weissenburg vom 13. VIII. 1518 wird des Stephan T. wiederholt gedacht. Karl-Kurt Klein hat ihm in seinem Buche „Der Humanist und Reformator Johannes Honter“ (Hermannstadt und München 1935 = Schriften der Deutschen Akademie, 22. Heft) auf S. 202—208 eine liebevolle und angemessene Würdigung zuteil werden lassen und das über ihn vorliegende Schrifttum gewissenhaft verzeichnet (S. 202, Anm. 2).

¹¹³⁾ Vgl. über diesen Freund und Schüler des jüngeren Rudolf Agricola, der 1523 Caspar Ursinus Velius auf dem Lehrstuhl für Beredsamkeit an der Wiener Hochschule ablöste, J. v. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität, II (Wien 1877), 312—315 sowie Gust. Bauch, Die Reception des Humanismus in Wien (Breslau 1903), 18 Anm., 110, 114, 168. Nach J. v. Aschbach war U[dal]rich Fabri zu Thornberg (!) im Kanton Bern geboren, nach Gust. Bauch zu Dornbühl, was doch nur das freilich nicht zu Rhaetien gehörige Dombühl (Mittelfr.) sein kann. Derselbe Gust. Bauch, Caspar Ursinus Velius (Budapest 1886), 47 bezeichnet ihn ‚aus Thornburg‘. Etwa Dornbirn (Vorarlberg)? Ulrich Faber oder Fabri (Schmid?) erscheint wiederholt als Verfasser von Gedichten, so etwa in der von Joh. Singrenius zu Wien veranstalteten Solinus-Ausgabe (1520), wo auf den Widmungsbrief u. a. Gedichte des Udalrich Faber und, im Anschluß daran, des ‚Franciscus Lado Siculus Transylvanus‘ folgen. Daß dieser Franciscus Lado Siculus mit Franz Zekel (s. weiter unten Anm. 114) personengleich ist, steht außer Frage, wenngleich ich den Beinamen Lado nicht

ist, handelt es sich beim zweiten um den in Mediasch geborenen, erst 1518 I als Scholar in der Ungarischen Nationsmatrikel zu Wien erscheinenden Franz Z e k e l, also gewiß um einen erst späteren Bekannten Stieröxel's aus dessen Siebenbürger Tagen. Über dessen bewegtes Leben als Geistlicher und Diplomat — er ging im Auftrage des Georg M a r t i n u z z i, des bekannten Mönchs, Ende Oktober als politischer Unterhändler an den Sultanshof nach Stambul — sind wir aufs genaueste durch neuere Forschungen unterrichtet, die mit Sicherheit ergaben, daß es sich um einen Siebenbürger Sachsen aus Mediasch handelt. Als Tschanader Bischof ward er Ende 1553 auf dem Wege zum Hoflager Ferdinands in Kolozsmonostor aus ungeklärten Ursachen ermordet¹¹⁴).

Stephan Taurinus verdient sicherlich in der deutschen Geistesgeschichte keinen Ruhmesplatz. Sein Leben war viel zu kurz und sein Wirkungskreis viel zu eng, um ihm einen solchen zu sichern. Aber im Rahmen der Geschichte des mährischen Humanismus, die übrigens noch sehr der Durchforschung und Aufklärung bedarf, spielt er eine beachtliche Rolle und es war daher vielleicht wohl an der Zeit, sein flüchtiges Dasein im Zusammenhange darzustellen und den Kreis seiner Freunde aus und um Olmütz nochmals erstehen zu lassen. Eine gründlichere Sichtung der mährischen Stadt- und Schloßarchive brächte gewiß noch manchen erwünschten Aufschluß über diese gelehrten Männer und zöge am Ende noch dieses oder jenes unbekanntes Werk aus ihrer Feder ans Tageslicht. Muß man ernsthaft beklagen, daß das Reisebuch („Hodoeporicon“) des Bohuslaus Lobkowitz von Hassenstein über seine Fahrten ins Morgenland

zu deuten vermag. Im *Opvscvlvm ad Regni/Hvngariae Proceres* (o. O. u. J.) des Benediktiners Martin Thyrnavinus (der als Martin von Tyrnau 1528 als Abt des Klosters von Kolozsmonostor erscheint) steht ebenfalls ein Gedicht in 24 Hexametern mit folgender Überschrift: *Vdalrici Fabri Rheti carmen in illam, belli contra Thurcas suscipiendi adhortationem* usw.

¹¹⁴) Vgl. K. S c h r a u f, a.a.O., 178 (Scholar 1518 I), 87 (Baccalar 1519 II), 274 (Mag. 1520 II; vgl. dazu 52: 1521 I). In der Wiener Hauptmatrikel erscheint er bereits 1517 I: *Franciscus Siculus de Alba Iulia*, vgl. K. S c h r a u f, a.a.O., 178, Anm. 4. Vgl. über ihn Koloman J u h á s z, Franz von Mediasch, in: *Siebenbürgische Vierteljahrsschrift*, LVII (Hermannstadt 1934), 21—31 oder die gleichzeitige ungarische Übersetzung *Két kolozsmonostori püspökapat a XVI. században* (Zwei Kolozsmonostorer Abtbischöfe im 16. Jhdt.) im 62. Heft der *Erdélyi Tudományos Füzetek*, I (Klausenburg 1933), 3—11 sowie Karl-Kurt Klein, a.a.O., S. 209—218 mit weiterem Schrifttum.

(1490/91) seit dem 17. Jahrhundert verschwunden ist¹¹⁵⁾, so darf man kaum weniger bedauern, daß, wie es scheint, auch die Aufzeichnungen Stephan Stieröxel's über seine verschiedenen Wanderungen im Südosten Europas sich nicht erhalten haben¹¹⁶⁾.

Der Beitrag der niederungarischen Bergstädte zur Türkenabwehr¹⁾

Von GUNTHER v. PROBSZT (Graz)

Den allzeit begehrliehen Augen der Türken war die Wichtigkeit des am Südabhang der Hohen Fatra gelegenen Montandistrikts nicht entgangen. Einmal wäre hier die Beute ganz erklecklich gewesen, denn es war ein reicher Bezirk; zum andern aber hätte eine Eroberung der Bergstädte dem Kaiser, der von hier einen beträchtlichen Teil seiner Einkünfte bezog, einen unersetzlichen Schaden zugefügt, weil gerade diese Einkünfte weitestgehend der Grenzverteidigung

¹¹⁵⁾ Vgl. weiter oben S. 70, Anm. 33.

¹¹⁶⁾ Daß Stephan Stieröxel, wenn auch gedrängt (*strictim*), eine Beschreibung seiner Reisen verfaßte, geht doch wohl aus seiner oben wiedergegebenen (vgl. S. 70 sowie K. W o t k e a.a.O., 349) Bemerkung hervor, daß er die bereisten Landschaften „*oculato testimonio perinde diligenter atque fideliter, sed strictim*“ geschildert habe, falls darunter nicht lediglich sein Index verstanden werden muß. — Schreiben geschäftlichen Inhalts von St.'s Hand sollen sich einst im Archive der evangelischen St. Elisabeth-Kirche zu Breslau befunden haben, vgl. Gust. B a c h , Caspar Ursinus Velius (1886), 10, Anm. 3.

¹⁾ Unter den „sieben niederungarischen Bergstädten“ versteht man die im westlichen Teile des Ungarischen (jetzt Slowakischen) Erzgebirges gelegenen Orte Kremnitz, Schemnitz, Neusohl, Dilln, Königsberg, Libethen und Pukkanz, zum Unterschiede von der östlichen Gruppe, den — ebenfalls sieben — oberungarischen Bergstädten mit den Hauptorten Göllnitz und Schmöllnitz. Ich gebe hier überall die alten deutschen Ortsnamen, während ich die späteren ungarischen einklammere. Über diese Bergstädte unterrichtet am besten das sog. „Kronprinzenwerk“, Die Österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Ungarn, V. Bd., 2. Abt., Wien 1900, besonders S. 91 ff. — Über Ungarn zur Türkenzeit vgl. Franz S a l a m o n , Magyarország a török hódítás korában (Ungarn im Zeitalter der Türkenherrschaft), 2. verb. Aufl., Budapest 1886. Deutsche Ausgabe, Leipzig 1887. Das zweibändige Werk von Albert L e f a i v r e , Les magyars pendant la domination ottomane en Hongrie (1526—1722), Paris 1902, ist mit einiger Vorsicht zu benützen und bringt überdies kaum etwas zum Gegenstande. — Über die kriegerischen Ereignisse jener Zeit bietet eine verlässliche Übersicht die Kriegs-Chronik Österreich-Ungarns, verfaßt im k. u. k. Kriegsarchive, III/1, Wien 1891.